

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 12. bis 18. Oktober 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.  
926 nur Geschäftsstelle.



Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfennige, Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion.

# Lübecker

# Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 244

Freitag, 17. Oktober 1924

31. Jahrgang

## Falscher Hase!

### Bürgerblock-Wechselbalm — Aus Angst vor Neuwahlen.

Dr. L. Lübeck, 17. Oktober.

Wenn so in einem eben beginnenden jungen Hausstand die noch etwas stitterhafte Hausfrau drei Tage lang den schönen Braten verbrannt oder sonstwie versiebt hat, so gibt es schließlich am vierten Tag falschen Hasen.

Die schwärmerische Liebesheirat Stresemann-Hergt kostete und brodelte seit drei Wochen an dem saftigen Bürgerblockbraten herum. Ohne daß er gar wurde. Die Herren nahmen deshalb in der vierten Woche von dem total veralzerten und verbrannten Braten Abschied, riefen als dritten Koch Adam Stegerwald zu Hilfe und — nun steht vorläufig auf dem Speisezettel der patriotischen Mittelstandsküche: Falscher Hase!

Die Frage ist nun, ob die bürgerlichen Parteien diese Mißgeburt schluden werden, ob vor allem das vermögende und bisher so großsprecherische Maul der Deutschnationalen in das so zusammengekochte Zeug beißen wird.

Dumme Frage! Selbstverständlich werden die Deutschnationalen zubeißen! Aus Angst vor Neuwahlen lassen sie sich erst zweiteilen, dann vierteilen, und sie werden sich jetzt auch noch entmannen und die Narrenmilch aufs Haupt stülpen lassen.

Stresemann und Hergt hatten sich verschworen, als Pflaster für den deutschnationalen Kaiserhahn den Bürgerblock herbeizuführen. Mit oder ohne Demokraten!

Die Sache schien glatt zu gehen; die Demokraten stellten einige Tropfen ihres bekannnten Dels zur Verfügung, indem sie erklärten, in einen Rechtsblock nicht eintreten zu wollen, ihm aber mahlwollende Unterstützung zusagten. Selbst von einem Verbleiben Geßlers in der neuen Regierung wurde (wie man in der Politik sagt) stillschweigend gesprochen.

Da kamen aus dem Zentrum Schwierigkeiten. Wirths Anhang spitzte die taktische Entwicklung zu auf folgende Formel: Das Zentrum macht mit in einem bürgerlichen Einheitsblock, aber nicht in einem Rechtsblock. Also: die Demokraten müssen mitmachen, sonst macht das Zentrum auch nicht mit.

Mit dieser Formel nur war es der Zentrumsfraktion möglich gewesen, ihre Geschlossenheit zu wahren.

Nun haben die Demokraten wieder fest. Ja oder nein? Sie schworen mit der rechten Faust nein, mit dem kleinen Finger der linken Hand aber winkten sie wieder ein bißchen Versöhnung. (Die Demokratische Partei sitzt zurzeit in einer ganz schweren Krise.)

Während all dieser Pferdehandelsaffären drohte immer eine Partei der anderen mit der Reichstagsauflösung. Alles falscher Lärm! In Wirklichkeit dachte im Reichstag keine einzige Fraktion — außer der Sozialdemokratie — auch nur einen Augenblick daran, den Reichstag auflösen zu lassen.

Was soll denn werden? Soll das Kabinett Marx in seiner jetzigen Zusammensetzung vorläufig bleiben? Unmöglich, die Volkspartei hat sich durch heilige Versprechungen im August verpflichtet, das Kabinett Marx-Stresemann nicht beizubehalten. Bürgerblock? Unmöglich, Zentrum und Demokraten können sich nicht dazu entschließen. Reichstagsauflösung? Unmöglich, keine Koalitionspartei will sie und die Deutschnationalen fürchten sie wie den roten Teufel selbst.

Das ist der Kuddelmuddel, der Deutschland seit Wochen zum Gelächter der Welt macht. Würden die Sozialdemokraten an solcher Schmiererei teilnehmen, oh, was würde die bürgerliche Presse uns mit Dreck bewerfen. Aber so?

Es handelt sich einfach darum, ein vieredriges Dreieck zu konstruieren. Oder — nach einem alten Demokratenwort — es handelt sich darum, eine Paarung zwischen einem Karpfen und einem Kaninchen herbeizuführen.

Was unmöglich schien, Herrn Stegerwald ist es gelungen! Mit dem falschen Hasen!

Er schlug gestern folgendes vor: Das jetzige Kabinett bleibt. Die beiden leeren Ministerstellen werden mit Deutschnationalen

besetzt. Aber diese Deutschnationalen sollen keine Deutschnationalen sein, sondern nur beinahe Deutschnationalen. Man soll es ihnen sozusagen von außen nicht ansehen! Auf daß man sie unpolitische Fachminister nennen kann.

Dann ist das siedende Del der Demokraten mit einem Male beschwichtigt. Dann schlugen die frommen Herren im Zentrum die Augen auf zu einem Dankgebet. Die Volkspartei hat dann auch ihre verschiedenen Ehrenworte erfüllt. Und die Deutschnationalen — kommen um Neuwahlen herum. Daß man nicht schon lange auf diesen glänzenden Ausweg kam, ist eigentlich höchst merkwürdig!

Nur wird man uns gestatten, dem Kind den richtigen Namen zu geben. Stegerwalds Vorschlag ist nichts anderes als der verführte Bürgerblock. Man hat diesen Bürgerblock so lange im Herzen getragen und schließlich mit solch verkehrten Kniffen nur zur Welt bringen können, daß aus dem so schön gedachten Kinde nur ein armerlicher Wechselbalm geworden ist. Aber die Hoffnung bleibt, daß er sich entwickelt. Daß er sich entwickelt zu einem anspruchsvollen und dickbäuchigen Volkskaiser. Inzwischen werden sich auch die Demokraten entwickelt haben. Auf dem besten Wege dahin sind sie.

Eine Schlussbemerkung: Seit den Reichstagsneuwahlen beherrscht der Drang zum Bürgerblock fast ausnahmslos die bürgerlichen Parteien. Daß dieser Bürgerblock im August nicht zustande kam, lag an der demagogischen Verstricktheit der Deutschnationalen und auch an ihrem Ungeschick.

Daß der Bürgerblock jetzt in der verkrüppelten und lächerlichen Form des Stegerwaldschen Wechselbals das Licht der Welt erblicken mußte, ist die Frucht der außerordentlich geschickten Taktik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Das nur zum Verständnis für diese vielfach mißverständliche Taktik.

## Wie sie sich finden.

Berlin, 17. Oktober. (Radio.)

Die heutigen Ausgaben der Berliner Rechtspresse lassen vorläufig über die Absicht des Reichskanzlers, eine Zwischenlösung der Krise durch die Hinzuziehung rechtsstehender Fachminister zu finden, keinen Kummer erbliden. Es hat tatsächlich den Anschein, daß die Deutschnationalen sich nicht nur mit dieser Lösung abfinden, sondern schließlich auch bereit sind, ohne ihre Teilnahme an der Regierung das jetzige Kabinett zu unterstützen, wenn sie dadurch die Auflösung des Reichstages verhindern können. Sie wagen kaum ein Wort gegen die neueste Schiebung zu sagen, weil ihnen um die Erzfürzen ihrer Fraktion angst und bange ist. Etwas mutiger tut die Volkspartei, obwohl es ihr innerlich nicht besser zumute ist, als den Deutschnationalen. Sie ließ noch am Donnerstagabend erklären:

„Wir werden in der nächsten Reichstagsitzung nicht an einem Ministerrat sitzen, an dem nicht auch die Deutschnationalen sitzen.“

Wir sind überzeugt, daß die Volkspartei in der nächsten Reichstagsitzung, wenn es darauf ankommt, sich auch mit dem Gegenteil ihrer Erklärungen vom Donnerstagabend begnügen wird. Was sie gemeinsam mit den Deutschnationalen hat, ist die Angst vor der Reichstagsauflösung.

Das Organ des Reichskanzlers, die „Germania“, begnügt sich heute lediglich mit der Wiedergabe der Nachrichten über den Verlauf der am Donnerstag geführten Verhandlungen zur Beilegung der Krise. Ihre Meinung sagt sie abschließend in folgendem Satz zusammen:

„Ob heute eine Entscheidung fallen wird, erscheint im Augenblick durchaus ungewiß.“

Aus dieser Formulierung ergibt sich, daß jetzt in der Tat Fachminister gesucht werden sollen.

Luftschiffes etwa 2 Jahre erfordert, so erzählt die Fortsetzung der Anlagen in Friedrichshafen bis auf weiteres eine Vertagung. Im übrigen, so führt das Blatt aus, gewinnt die Auffassung an Boden, daß die Zeppelinluftschiffe bei ihrer Größe und angesichts der Fortschritte der Technik der Artillerie kaum mehr als Kriegsmittel in Betracht kommen. Die endgültige Entscheidung sei Sache der interalliierten obersten Militärkommission, in der Frankreich durch den Marschall Foch und den General Deslauriers vertreten sei. Diese, die in erster Linie von der Sorge um die Sicherheit der alliierten Länder geleitet sei, habe jedoch nicht die Absicht, ein Vernichtungswerk anzuordnen, daß im Grunde vielleicht unnötig und wirkungslos sei.

## Die Wahabiten.

Wir berichteten gestern, daß der englandfreundliche König Hussein von Hedjas aus Mekka vertrieben worden ist. Die wenigsten Leser werden sich der weltgeschichtlichen Tragweite dieses Ereignisses bewußt geworden sein.

Der englische Schutzstaat Hedjas im nördlichen Küstenlande Arabiens (am Roten Meer) ist gegenwärtig zum Schauplatz blutiger innerer Kämpfe geworden. Gemäß den letzten Nachrichten haben die Wahabiten schon die Zentren von Hedjas, Taif und Mekka erobert und rücken weiter nach Norden vor gegen den anderen englischen Schutzstaat der Araber mit dem Zentrum Amman. Der „Herrscher“ von Hedjas, König Hussein, mußte dem Throne entsagen und aus dem Lande flüchten.

Bevor wir auf die politische Seite der Vorgänge näher eingehen, seien einige kurze Angaben über die Wahabiten gemacht. Unter diesem Namen sind alle Stämme Innerarabiens bekannt, die sich zu der von Mohammed ibn Abd el Wahab (1703—1791) gestifteten mohammedanischen Sekte bekennen. Infolge seiner Studien und durch seine persönlichen Erlebnisse war Mohammed Abd el Wahab zur Einheit gekommen, daß die Nachkommen des Propheten, und zwar mehr die Türken, sich von der ursprünglichen Reinheit des Islams entfernt hatten. Als Bierzigjähriger fing Wahab seine Reformationstätigkeit an. Er predigte nur den Koran und verwarf auch den Kultus der Heiligen und verbot sogar die Wallfahrt nach Medina zum Grabe des Propheten. Auch der Genuß von Tabak und geistigen Getränken, wie auch allerlei Brunn in der Lebenshaltung waren für ihn heidnische Natur und darum unbedingt abzulehnen. Er verlangte vielmehr von seinen Anhängern ein puritanisches Leben, strenge Beachtung der Vorschriften über die täglichen Gebete, Fasten und Unterstützung der Armen. Seiner Lehre lag der Koran zugrunde. Das Ziel seiner Reformation bestand in dem Grundsatz: Zurück zur Religion des Propheten in ihrer reinen Gestalt. Also eine puritanisch-gelotische Sekte in der Geschichte des Islams.

In seinem Heimatorte hatte Wahab anfänglich keinen Erfolg. Er war sogar gezwungen, nach Derajat zu flüchten. Hier fand er in der Person des einflussreichen Scheichs Mohammed ibn Saud, seines Schwiegersohnes, einen eifrigen Anhänger seiner Lehre. Nun sollte die neue Sekte durch Feuer und Schwert verbreitet werden. Der religiöse Fanatismus der Wahabiten kennt keine Grenzen. Wer sich nicht freiwillig zu ihrer Sekte bekehren will, wird erbarmungslos vernichtet. Auch Frauen, Kinder und Greise werden nicht geschont. Saud und seinen Nachfolgern gelang es, alle arabischen Länder zu dieser neuen Sekte zu bekehren. Sie gewannen sogar Anhänger in Indien und China. Wie der Islam selbst, so trägt auch die Sekte der Wahabiten zugleich einen weltlichen Charakter; die religiösen Führer der Wahabiten waren und sind jetzt noch gleichzeitig weltlich-politische Befehlshaber der Wahabitenstämme.

Die türkische Regierung versuchte lange Zeit vergeblich, diese Sekte auszurotten und die arabischen Stämme wieder ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Dies gelang nur am Anfang des 19. Jahrhunderts durch den ägyptischen Statthalter Mohammed Ali Pascha. Seit dieser Zeit sind die Wahabiten durch innere Zwistigkeiten noch mehr gekhächt worden.

Während des Weltkrieges gewannen die arabischen Stämme wieder an Bedeutung. Die Entente, und insbesondere England, zogen die arabischen Stämme auf ihre Seite. Schon 1915 schlossen die Engländer mit Hussein, dem Scheriff von Mekka, also einem Beamten der Türkei, einen Vertrag, kraft dessen der letztere gleich nach dem Kriege zum König von Hedjas eingesetzt werden sollte, wenn er sich gegen die türkische Herrschaft erhebe. Das geschah auch in der Tat. Nun wurde Hedjas (200 000 Quadratkilometer und eine Million Einwohner) nach dem Kriege zu einem Schutzstaate Englands, und der frühere Scheriff Hussein zum Könige dieses Landes gemacht. Noch mehr: einer der Söhne Husseins, Feisal I., wurde König von Irak, der andere Sohn, Abd ul-Lah, Emir von Transjordanien. Auf diese Weise entstanden die drei wichtigsten englischen Schutzstaaten in Arabien. Aber auch eine Anzahl anderer Stammesfürsten Innerarabiens wurden von England anerkannt und reichlich mit Geldmitteln unterstützt. Unter diesen befand sich bis zur allerletzten Zeit auch Abd el Aziz ibn es Saud, der „Sultan“ von Nejd und der Häuptling der Wahabiten. Die Herrschaft des letzteren erstreckt sich über ein mehr als 500 000 Quadratkilometer großes Gebiet. Aus einer Frage im englischen Oberhause Anfang März 1921 ging hervor, welche großen Summen England den arabischen „Herrschern“ als Subvention bewilligt. Hussein bekam damals monatlich 200 000 Pfund Sterling. Auch Abd el Saud bezog von den Engländern keine geringeren Summen. Gegenwärtig scheint er sich aber nach einer anderen Richtung „orientiert“ zu haben. Laut einer Meldung aus Konstantinopel steht die von Saud geführte Bewegung der Wahabiten mit der der Mohammedaner Indiens im Zusammenhang, welche auch jetzt die Wahabiten materiell unterstützen sollen.

Was bezwecken eigentlich die Wahabiten? Ihr unmittelbares Ziel war es, den König Hussein abzusetzen und ihn aus den heiligen Stätten Arabiens zu vertreiben. Hussein galt in den Augen der mohammedanischen Welt als ein Verräter des Islams und als Söldling der Engländer. Man nannte ihn „den unheiligen Herrscher der heiligen Stätten des Islams“. Nun hat Hussein Hedjas verlassen, bevor sein Sohn, der Herrscher Transjordanien, ihm zur Hilfe gekommen war. Die Engländer verhalten sich in diesen „inneren Angelegenheiten“ der arabischen Stämme antheimend neutral.

## Was wird aus der Zeppelinwerft?

Günstige Aussichten für ihre Erhaltung.

Paris, 17. Oktober. (Radio.)

„Journal“ berichtet am Freitag morgen, daß die Niederlegung der Zeppelinwerke in Friedrichshafen vorerst nicht akut werde, da eine französische Gesellschaft die Absicht habe, ein Luftfahrzeug von der Größe des Loeben an Amerika abzuliefern in Deutschland zu bestellen und begründete, daß Deutschland die Lieferung übernehmen werde. Es bedürfte nur noch der formellen Zustimmung der Reparationskommission. Da der Bau des

Die Wahabiten aber glauben durch die Vertreibung Husseins aus Hedjas ihr Ziel noch nicht ganz erreicht zu haben. Sie marschieren nordwärts gegen Transjordanien zuecks Vernichtung der Kräfte Abdullahs und seiner Entthronung. Auf ihrem Wege wird niemand geschont, nicht einmal die zivile Bevölkerung. Aus Mekka sind z. B. viele Tausende von Einwohnern nach Didda am roten Meer geflüchtet, andere Tausende hatten sich schon jetzt bereit, aus Amman nach Jerusalem zu flüchten.

Auch der König Feisal I von Irak hat allen Grund, die Bewegung der Wahabiten zu fürchten. Denn auch im Irak und allen anderen arabischen Ländern hat diese Sache zahlreiche Anhänger. Von Wichtigkeit ist aber noch der folgende Umstand: Wenn auch die Bewegung der Wahabiten äußerlich gegen Hussein und seine Dynastie gerichtet ist, so wendet sie sich innerlich mehr gegen die englische Herrschaft. Den Führern der Bewegung und ihren Bundesgenossen scheint ein panarabisches Programm nicht fernzuliegen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß gegenwärtig in allen arabischen Ländern, von Syrien bis Mesopotamien und Ägypten, Anarchie und Unzufriedenheit herrscht.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Bewegung der Wahabiten in England mit großer Sorge verfolgt wird. Nicht ohne Grund hat sich nämlich ein englischer Kenner der Verhältnisse in dem Sinne geäußert, daß die Niederlage Husseins zugleich auch eine Niederlage der englischen Herrschaft in den arabischen Ländern bedeute.

### Zwei Beschlüsse.

Wofür kein Geld da ist.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages erklärte sich am Donnerstag die Reichsregierung außerhalb der bisherigen Veranlassung des Reiches zu einer gehobenen Wohlfahrtspflege umgestaltet. Die einzelnen Länder seien allerdings nicht behindert, für alle Hilfsbedürftigen eine gehobene Wohlfahrtspflege einzuführen. Mehrere Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten auf Erweiterung der gehobenen Fürsorge wurden von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. Annahme fand dagegen eine sozialdemokratische Entschließung, nach der das Reichsarbeitsministerium umgehend reichsgesetzliche Vorschriften über Verschärfen, Beschwerden und Aufsicht im Fürsorgewesen erlassen soll.

### Wofür Geld da ist!!

Der Reichstag wählte am Donnerstag als Bevollmächtigte für den vorbereitenden Ausschuss zur Errichtung eines Nationaldenkmals für die Gefallenen im Weltkrieg: Staatssekretär Reismann (Preußen), Gesandter von Bremer (Bayern), Gesandter Dr. Gradnauer (Sachsen), Minister Dr. Rümpel (Thüringen), Bürgermeister Bettersen (Hamburg) und Gesandter Graf von Bielefeld (Sachsen).

Wir sind der Ansicht, daß die Fehlung der Wohlfahrtspflege wesentlich dringender ist, als die Errichtung eines neuen Nationaldenkmals. Nationaldenkmäler haben wir gerade genug; und sie tragen nicht gerade zur Bereicherung der deutschen Städte bei.

Schöne Ehrenmale, wie wir sie hier in Lübeck oder in den nachbarten Schwartau haben, ruhige Orte zum Gedenken der Gefallenen, sind schön und entsprechen dem Bedürfnis der Hinterbliebenen.

Ein Nationaldenkmal aber würde doch nur zum Treffpunkt aller Rhetoriker und Nachpolitiker werden. Von der ersten Stimmung, die dem Gedenken der Kriegstoten geizt, wird da wenig übrig bleiben.

Datum spare man hier lieber Geld und Arbeit und verwende sie lieber zu einer wirklichen Erziehung der Gefallenen, zur Wohlfahrt ihrer Witwen und Waisen.

### Aus dem Aufwertungsausschuss.

Genosse Keil für die Sparkassen-Gläubiger.

Der Reichstags-Auswertungsausschuss für die Aufwertung befragte sich am Donnerstag mit der von der sozialdemokratischen Fraktion aufgeworfenen Frage der gleichen Behandlung aller Gläubiger. Hg. Eminger (Wett. Witten) trat für die Bevorzugung der mündlicheren Gelder ein, während Staatssekretär Joel gegen die Begünstigung mündlicherer Pfandbriefverordnungen sprach.

Hg. Keil (Soz.) erklärte, daß die Frage der Gleichbehandlung aller Gläubiger von der Sozialdemokratie in erster Linie mit Rücksicht auf die Gläubiger der Sparkassen anzuhängen sei. Der vom Ausschuss gehörige Vertreter des deutschen Sparkassenverbandes habe berichtet, daß die Sparkassen im Reichsdurchschnitt ihre Einlagen auf Grund der Vorschriften der dritten Steuerrechtsverordnung nur auf etwa 2 bis 3 Prozent auszuwerten vermögen, während bei den Hypotheken, auch bei Berücksichtigung der Zinsverluste, noch eine Aufwertung von mindestens 8 Prozent Gegenwert erreicht werde. Vom sozialen, vom moralischen und vom rechtlichen Standpunkt aus sei eine solche ungleiche Behandlung der Sparkassengläubiger und der Hypothekengläubiger nicht zu ertragen. Eine Bevorzugung mündlicherer Anlagen lasse sich aus sozialen Erwägungen nicht begründen. Denn warum soll der arbeitsunfähige Greis, der keine Sparprämien in früheren Jahren einer Sparkasse anvertraut hat, in der Hoffnung, im Alter einen Prozentsatz zu haben, ungünstiger behandelt werden, als der junge Mann, der inwischen die Grenze der Minderjährigkeit überschritten und die volle Erwerbstätigkeit erlangt hat. Auch die Fabrikspar- und Versorgungskassen, in denen die Arbeiter unter mehr oder weniger hartem Druck Teile ihres Lohnes angelegt haben, dürfen nicht vergessen werden. Die Greisheit, die hier vorwiegend in Frage käme, hätten in der Zeit der Inflation, wie selbst von den Nationalisten Seite zugegeben werde, so große Schwere aufgebracht, daß sie in der Lage seien, erhebliche Beiträge zu leisten.

Auswertung der Einlagen der Fabrikspar- zu leisten. Dazu müßten sie durch gesetzliche Verpflichtung angehalten werden. In Betracht kämen hier die Sparkassen der Darlehensstellenverbände, in denen die Kleinbauer ihre Ersparnisse angelegt haben. Diese Kreditinstitute hätten sich bei der Zinspolitik der letzten Monate so rauh und gründlich verhalten, daß auch sie in der Lage seien, zur Aufwertung der Forderungen ihrer Einleger beizutragen. Auf die Berücksichtigung aller dieser Gruppen legt die sozialdemokratische Fraktion großes Gewicht. Die weiteren Ausnahmestellungen im Ausnahmefalle ebendfalls dem sozialdemokratischen Vorschlag. Gegen den Vorschlag der Sparkassen und Fabriksparvereinigungen zur Bevorzugung der Sparkassen heranzuziehen, wurden Einwände nicht erhoben. Auch kamen die Redner der bürgerlichen Parteien an der Tatsache nicht vorbei, daß der Rechtsanspruch der Sparkassengläubiger ebenso begründet ist, wie die der übrigen Gläubiger.

### Eine Rede Löbes in Eilenach.

Eilenach, 16. Oktober.

Dieser Tage wurde das Reichsbanner Schwarz-rot-gold der organisierten verfassungsgemäßen Bürger Eilenachs geweiht. Die Straßen und Plätze der Stadt zeigten Fahnenstempel in schwarz-rot-gold. Im Mittelpunkt der Feier stand eine politische Rede des Reichstagsabgeordneten L. Löbe, der mächtige, der Republik und Verfassung Treue zu halten. Er sagte: Ich habe ein bescheidenes Gefühl, daß es eine deutsche Regierung geben kann, die es wagen dürfte, das Hochhalten des höchsten Symbols des Deutschen Reiches zu verbieten. Wie anders war es vor einigen Wochen in Hamburg. Da hat der Senat das Protetktorat über das Reichsbanner übernommen, da hat Dr. Petersen als höchster Beamter der Hamburger Verwaltung eine Begrüßungsansprache gehalten. In Mannheim haben der Staatspräsident des badischen Staates, Dr. Köhler, und der Oberbürgermeister Mannheims, dem Reichsbanner einen Treuegruß dargebracht. Ich kann nicht anders, als dem Thüringischen Ministerpräsidenten Dr. Leuthäuser bejubeln, mit der Würde und Freiheit der Staatsbürger seines Landes schlimmer umgegangen zu sein, als je zu großherzoglichen Zeiten geschehen war. Die deutsche Geschichte ist durch die Haltung der Thüringischen Regierung befeuert worden, ebenso wie durch die Haltung der Stadtverwaltung Eilenachs. (Das Thüringische Innenministerium hatte durch Verfügung alle politischen Umzüge und Veranstaltungen unter freiem Himmel verboten.)

### Die Eisenbahner kündigen den Tarif.

Berlin, 17. Oktober. (Radio.)

Die Eisenbahnerorganisationen haben am Donnerstagabend beschlossen, das Lohnabkommen mit der Reichsbahn-Gesellschaft zu kündigen und diese Kündigung bereits heute einzureichen. In dem Kündigungsschreiben wird gebeten, mit Rücksicht auf die Stimmung innerhalb der Arbeiter- und Beamtenchaft eine möglichst schnelle Beantwortung der Aktion erfolgen zu lassen.

### Meineids-Ehrhardt und Staatsgerichtshof.

Langt das noch nicht?

Die Veröffentlichungen Ehrhardts über seine „Schicksale und Abenteuer“ haben ihren Abschluß erreicht. Ziemlich acht daraus hervor: Ehrhardts Rolle im Kapp-Putsch und das verfassungswidrige und verfassungsfremde Treiben der Organisation Consul unter Leitung des „Chefs“ Ehrhardt.

Ehrhardt hat nach seinen eigenen Geständnissen nicht nur am Kapp-Putsch teilgenommen, er hat in ihm auch eine hervorragende Rolle gespielt. Er war nicht einer der Geführten, sondern einer der Dauertüchtigen, der das Reichwehrministerium monatelang leitete und so erst die materiellen und psychischen Voraussetzungen für den Putsch schuf. Ohne seine aktive Teilnahme war das Unternehmen Kapps nicht denkbar. Er hat sich Kapp nicht nur als Brigadeführer zur Verfügung gestellt, er hat auch an entscheidenden Sitzungen des „Kabinetts“ teilgenommen, er hat auch aktiv in die Verhandlungen eingegriffen und noch nach dem Verenzulammenbruch Kapps und seiner Konforten versucht, das Unternehmen weiterzutreiben. Ehrhardt selbst gesteht, daß der Putsch, wenn seine Richtlinien beachtet worden wären, mit den blutigsten und gewalttätigsten Mitteln durchgeführt worden wäre. Wenn der Beiriff „Führer“ einen Sinn haben soll, so muß er auf Ehrhardt angewandt werden.

Ueber das Treiben der Organisation Consul verbreitet sich Ehrhardt nicht mit derselben Eindeutigkeit. Man merkt es der — übrigens stilistisch und gedanklich miserablen — Niederschrift an, daß sie viele Lücken enthält und daß sie bemüht ist, ungewisse Tatsachen zu vermeiden, aber zu verschleiern. Das juristisch und moralisch wichtigste Kapitel „D. C. und politische Moral“ wird übergangen. Aber trotzdem liefert das Dokument Ehrhardts, das lediglich vom kriminellen Standpunkt aus Betrachtung verdient, Beweismaterial genug für den Fragenkomplex, der durch den immer noch schwebenden Prozeß gegen die D. C. geklärt werden soll. So weist z. B. Ehrhardt auf seine enge Verbindung mit den derzeitigen Machthabern in Ungarn

hin, eine Tatsache, die eine um so größere Bedeutung hat, als in den letzten Tagen die Affäre der Grabzer-Mörder Jäden aufgedeckt hat, von denen auch die D. C. nicht unberührt bleibt. Einen Akzent für sich bildet die Vereinerung Ehrhardts aus dem Voritzer Untersuchungsergebnis des Staatsgerichtshofes. Die Herren Ehrhardts haben wochenlang im Gefängnis nach allen Regeln der Verbrecherroutine herumspinnert. Sie waren darauf vorbereitet, bei der „Verurteilung“ gewalttätige und lebensgefährliche Mittel anzuwenden; sie waren bereit, nach Ehrhardts eigenen Veröffentlichungen, ihr Werk durch einen

mehreren Mord zu krönen. Diese Ein- und Ausbrechergegeschichte gibt dem Aufwärtigenführer a. D. und „Consul“ Ehrhardt sowie seiner Organisation ihr besonderes Gesicht. Sie ist keine zufällige Erscheinung, sondern nur denkbar in einem Mittel, das man nicht anders als Verbrecher- und Kassenmitten bezeichnen kann. Sieht man diesem „Hexos“ die nationalistiche Masse vom Gesicht, so bleibt der Spinn eines gemeinen Verbrechens übrig, der nach gerichtlichem Regard geradezu lächerlich ist.

Die Gerichte haben nicht über Motive, sondern über Handlungen abzuurteilen. Ihnen ist eine sorgfältige Prüfung der Erinnerungen anzurufen. Sie dürften bei dem Prozeß gegen die D. C. eine Rolle spielen. Wann findet dieser Prozeß endlich statt? Im Staatsgerichtshof herrscht Hochbetrieb, täglich fast spielt sich ein Kommunikationprozess vor diesem Forum ab. Die Herren vom Gerichtshof erweisen sich als strenge Richter. Fast er nicht endlich mit gleicher Energie bei den Ehrhardt-Banditen zu, so wird es keinen Republikaner mehr geben, der in diesem Staatsgerichtshof noch etwas anderes sieht als ein ganz gewöhnliches Klammersgericht.

Die republikanischen Beiziger haben unseres Erachtens die Pflicht, nicht nur an der Urteilsfällung mitzuwirken, sondern ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß endlich einmal die gefährlichsten Staatsverbrecher angefaßt werden!

### Republikanisches Trauerspiel.

Sakentruzier und Volkspartei strengen eine Friedensvermittlung. — Die Zeitung verurteilt.

Hagen, 16. Oktober.

Die deutsche Friedensgesellschaft hielt am Mittwochabend in Hagen im großen Saale der Stadthalle eine öffentliche Versammlung ab, die der deutsch-französischen Verständigung dienen sollte. Als Redner waren der deutsche General von Schönauich und der bekannte französische General Berranz vorgelesen. Die nationalistische Presse und Parteien, darunter auch die Deutsche Volkspartei, hatten schon seit einigen Tagen in einer wüsten Hegearbeit alles aufgegeben, die Versammlung nicht zustande kommen zu lassen. Sie wollten es nicht dulden, daß ein französischer Friedensgeneral in Hagen zu Worte kam. Das haben sie tatsächlich fertig gebracht. Nachdem es ihnen mißlungen war, durch einen Aufruf in der Stadtverordnetenversammlung die Stadthalle für die Veranstaltung zu entziehen, und auch ein Versuch, ein politisches Verbot herbeizuführen, nicht gelang, haben sie die Versammlung mit Gewalt gestört.

Der Versammlungsaal, der 2000 Personen faßt, war hier eine halbe Stunde vor der angesetzten Zeit zu etwa ein Viertel mit Nationalisten gefüllt. Die dann noch zugewandten Arbeiter

und Reichsbannerleute konnten keinen Einfluß mehr finden, weil die Polizei den Saal absperrte. Schon bei Beginn der Versammlung setzte ein solcher Sturm der Hakenkreuzer ein, daß General Schönauich nur kurze Zeit sprechen konnte. Durch Lärm und Singen wurde ein Weiterführen der Versammlung unmöglich gemacht. Das merkwürdigste an dem Verlauf der Versammlung war die Tatsache, daß die im Saal zahlreich anwesende Polizei keinen ernsthaften Versuch machte, die Versammlungsgesellschaft zu schützen. Wenn Reichsbannerleute die Hakenkreuze zur Ruhe bringen wollten, wurden sie von der Polizei daran gehindert. Wohl hat die Polizei auf dringendes Ersuchen der Versammlungsleitung einige Schreier aus der Versammlung entfernt; als es aber darauf ankam, die Versammlungsfreier zur Ruhe zu bringen, verlagte die Polizei völlig. Dabei wäre es ihr ein Leichtes gewesen, die Ruhe aufrecht zu erhalten, da sie einige Hundertschaften aufgebieten hatte. Sicher ist, daß, wenn keine Polizei im Saal anwesend gewesen wäre, das Reichsbanner die Ruhe und Ordnung hergestellt hätte. Erst unter dem Schutze der Polizei konnten die Hakenkreuzer so froh werden.

Der französische General Berranz mußte die Hehe der Nationalisten mit ansehen. Wenn er auch nicht zum Worte kam, so drückte er sich doch in persönlichen Unterredungen dahin aus, daß er nicht rufen und ruhen werde, bis die kranken Europa der Segen der deutsch-französischen Verständigung gebracht sei.

### Oberts 33 Rittergüter.

Wegen Befeldigung des Reichspräsidenten verurteilte das Schöffengericht Dirschberg i. Schl. den Vorwerkpächter Hofrichter aus Zeiserhau im Riesengebirge zu 180 Mark Geldstrafe. Hofrichter hatte in öffentlicher Versammlung die Behauptung aufgestellt, daß Reichspräsident sei Befehl von 33 Rittergütern. Der Reichspräsident hatte dem Gericht sein eidesches Zeugnis dafür angeboten, daß er kein einziges Rittergut und überhaupt kein Grundeigentum besitzt. Der Angeklagte trat aber den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung nicht an.

### Die Klassencheidung im englischen Wahlkampf.

Sie Arbeiter — Sie Bürger.

SPD. London, 16. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Es gibt keinen Zweifel mehr, daß die Konfusion im liberalen und konservativen Lager sich zu einem regelrechten „sozialistischen Wahlkampf“ ausweicht. In 41 von 62 Wahlkreisen, in denen Arbeiterabgeordnete nur mit relativer Mehrheit gewählt worden sind, ist bereits das Arrangement zwischen Liberalen und Konservativen getroffen und der Arbeiterpartei nur ein bürgerlicher Kandidat gegenübergestellt worden. In einem Teil dieser Wahlkreise haben die Liberalen und in einem anderen die Konservativen ihren heretischen aufgestellten Kandidaten zurückgezogen. Die liberalen und konservativen Wähler werden aufgefordert, geschlossen für den bürgerlichen Kandidaten zu stimmen.

Die Arbeiterpartei, der eine kleine freiwilliger Wahlheifer zur Verfügung steht, hofft trotzdem mindestens ihre bisherige Abgeordnetenzahl wieder ins Parlament zu bringen und zu verhindern, daß die Konservativen die absolute Mehrheit bei den Wahlen wiedergewinnen. Dann würden die Liberalen zu einer Koalition mit den Konservativen gezwungen und das würde praktisch mit dem Verschwinden der liberalen Partei gleichbedeutend sein. Dadurch würde das für England einzig maßgebliche Zweiparteiensystem — rechts die konservative Partei, links die Arbeiterpartei — wiederhergestellt werden.

### Der englisch-irische Konflikt.

Das Schiedsverfahren des Völkerbundes.

Paris, 17. Oktober. (Radio.)

Der Völkerbundsrat, der in dem Konflikt um Mosul von beiden Seiten um seine Vermittlung angerufen worden ist, wird, wie die Blätter melden, wahrscheinlich in den nächsten Tagen von seinem Präsidenten, dem belgischen Außenminister Hymans zu einer außerordentlichen Tagung zusammenberufen werden. Der „Matin“ will wissen, daß diese in Paris stattfinden wird. Ein endgültiger Beschluß liegt jedoch noch nicht vor.

### Der Generalstreik in China.

Die Feinden der Bevölkerung.

London, 16. Oktober.

In Kanton in China tobten seit zwei Tagen erbitterte Straßenkämpfe zwischen Freiwilligenkorps, die von der wohlhabenden Bevölkerung gestellt sind, einerseits und den Truppen von Sun-Yat-Sen andererseits. Die Stadt steht an mehreren Stellen in Flammen. Es ist großer Schaden an privatem Eigentum angerichtet worden. Der Brandschaden allein beträgt 1 1/2 Millionen Pfund.

Viele Chinesen, die an den Kämpfen nicht beteiligt waren, haben ihr Leben eingebüßt. Zwei Fremde, deren Nationalität noch nicht festgestellt wurde, sind getötet. Sun-Yat-Sen behauptet, daß es ihm gelungen sei, alle irregulären Truppen aus Kanton zu vertreiben.

### Frankreich und Rußland.

Die französische Juristenkommission für Anerkennung der Sowjetregierung.

Paris, 17. Oktober. (Radio.)

Das nunmehr fertiggestellte Gutachten der Kommission de Monzie, das am Donnerstag Abend Herriot überreicht worden ist, spricht sich für die rechtliche Anerkennung der Sowjetregierung aus. Es ist ihm der Entwurf eines Telegrammes beigegeben, in dem die russische Regierung von den Beschlüssen der französischen Regierung in Kenntnis gesetzt wird. Es heißt darin, daß Frankreich in Erinnerung an die freundschaftlichen Beziehungen, die es lange Jahre mit dem russischen Volke unterhalten habe, bereit sei, die Sowjetregierung anzuerkennen und Verhandlungen zur Regelung der zwischen beiden Ländern bestehenden Streitfragen anzunehmen. Die Kommission tritt in der nächsten Woche erneut zusammen, um über verschiedene, aus der Anerkennung der Sowjetregierung sich ergebende Fragen zu beraten. Insbesondere ist es die Frage des ehemaligen russischen Staatseigentums, sowie das Problem der russischen Flüchtlinge, für deren Lösung die Kommission der französischen Regierung geeignete Vorschläge zu unterbreiten gedenkt. Für die russischen Emigranten wird von französischer Seite angezweifelt, daß diejenigen, die nach Rußland zurückkehren beabsichtigen, ausreichende Garantien für ihr Leben und ihre Sicherheit erhalten und daß die russische Regierung der Naturalisierung derjenigen, die in Frankreich zu verbleiben wünschen, keine Schwierigkeiten bereitet.

# Moskau.

Das „Sächliche Volksblatt“ erhält folgendes Stimmungsbild aus Moskau.

„Moskau — die Stadt, die „viele Kapellen und Kirchen hat“ — ist das Mekka der deutschen Kommunisten. Vom Osten kommt das Licht und von Moskau der kommunistische Geist. Dort thront Pawel Grischin I. (Sinowjew), der für so viele denken muß. Er hat nicht viel Zeit zum Denken. Darum preßt er Lenins Gedanken als seine eigenen an und verlangt von aller Welt, ihm zu glauben, er sei der Nachfolger Lenins. Es ist falsch, zu glauben, nur hagere und magere Menschen könnten intrigieren. Nein — Grischin ist ein Meister des Intrigenspiels. Es dauert seine Zeit, aber immer kam der Tag, an dem er die, die selbst denken wollen, in Acht und Bann erklären konnte.

Seine Bänder ist irgendwo Konsumvereins-Lagerhalter, August Thalheimer liegt irgendwo Korrekturen. Sie waren noch nicht genug Kreatur. Doch sie haben's gut. Da laufen Emigranten herum — Jammergeklagen, den Magen leer und das Herz voll Sehnsucht nach der deutschen Revolution, die sie heimhalten wird. Da ist der große Budig, wir aber ehrlich, nun hungert er in Moskau. Da ist der Schneider aus Mansfeld, der Mutant von Max Högl. Er schießt in Diamanten und Edelstein. Er hat keine Sehnsucht nach dem revolutionären Mitteldeutschland. Hier hat ihn Max Högl geohrfeigt — in Moskau hat er's besser.

Eine lange, lange Reise nach Moskau. Die großen Tiere fliegen im Kabinenflugzeug. Im Junker — deshalb heißen heute die Deutschen Junker in Moskau. Die Delegierten fahren mit der Bahn über Riga. Auf eingeleisem Schienenstrang zieht eine polypgefeuerte Lokomotive müde den Zug durch graues, trauriges Land. In der Grenze wird programmäßig die Internationale gesungen. Junge, temperamentvolle, überauswichtige Italiener stürzen aus dem Zug und küssen die heilige russische Erde. Reiterpatrouillen sitzen daher. Schwarze stehende Augen beobachten scharf. Bettler zeigen verstelltes dreschwarzes „Brot“ und küssen für trockenes Weibsbrot aus Riga blühend die gebende Hand.

An allen größeren Stationen sind „wie zufällig“ die Massen herbeigeströmt. Anproben — Musik — Westrevolution — Schließlich kommt man auf dem Biedauer Bahnhof in Moskau an. Man wird im Lastauto, die Oberleitungs im Personauto irgendwohin gefahren. Zum Hotel Luz auf der Twerstraße oder sonstwohin. Man muß Fragebogen ausfüllen. Keine nebenständlichen Fragen! Etwas: Sind Sie jüdisch? — Wenn ja: warum? Man wird gekniffelt, bekommt nach langen Stunden einen Ausweis mit Bild, und wird irgendwo gut untergebracht.

Grischin sorgt für Neklage. Durch Moskaus Straßen wird sein Bild getragen. So wie bei Projektionen in Moskau immer noch die Heiligenbilder getragen werden. Vor den Heiligenbildern knien die Moskauer und küssen inbrünstig vergilbte Leinwand. Das Bild Grischin Sinowjews küßt niemand. Er ist nicht beliebt, der Volksmund nennt ihn das „fette Schwein“. Man spricht von ihm. Am meisten die Stenotypisten auf dem Denkscheit. Hier ist das Gebäude der Kommintern. In diesen Räumen ist Graf Mirbach umgebracht worden und jetzt sitzen hier hübsche Lippmädel. Das heißt, sie sitzen auf den Tischen, legen die schlanken Beine auf die Schreibmaschinen, pubern sich, rauchen Paproski und erzählen sich Geschichten von Grischin. Jeder Heilige hat seinen Nimbus.

Mancher Delegierte muß sich am Tage ausruhen. Bis 3 oder 4 Uhr nachts ist großer Summel auf dem Puschkin-Boulevard. Helle Nacht — Musik — Nepmänner — geschminkte Damen mit größten Lippen. O — die Moskauer Nächte. Und wenn der Morgen graut und die Straßen leer sind, dann tritt in müdem Schritt, angetrieben durch schmutzige Millionäre ein haufen Gefangener daher. Sie werden in irgendein schmütziges Gefängnis gebracht. Das sind nach der „Roten Fahne“ lauter Bissen und Paläste.

Zuweilen will auch mal ein Delegierter einen Betrieb sehen. Er muß das vorher anmelden und wird von der kommunistischen Betriebszelle erwartet und begrüßt. Dann wird eine Versammlung einberufen. „Ich will keine Versammlung, ich will sehen wie man arbeitet“. „Wir machen immer Versammlung, gestern, vorgestern, morgen, immer Versammlung. Das ist sehr wichtig!“ Der Towarisch aus Deutschland muß reden und hochleben lassen. „Urra-a-a.“ Dann der Uebersetzer. Er übersetzt nicht, er redet. Towarisch W. aus Berlin hat gesagt, ihr seid Heiden, in Deutschland hungern die Arbeiter, darum wird bald die Revolution liegen. Die russischen Arbeiter müssen noch eine kleine Weile ausharren.“ „Urra-a-a.“ Dann stehen die Fabrikproleten da.

bilden stumpf zur Erde und grübeln. Gestern war einer aus Paris da, der hat auch so gesprochen. In bedrückendem Schweigen geht man auseinander.

In der Moskauer Oper wird der Kongress feierlich eröffnet. Tausende Menschen. Ein Schwarm, Juchzen, Lärmen. Er ist überfüllt. Die Luft ist geladen. Stundenlanges Warten — die Reihen haben immer viel Zeit. Auf der Bühne eine Bewegung. Die Spannung wächst. Kamenev, Budarin, Grischin Sinowjew usw. erscheinen. Die Menge kratzt. Trozki ist sichtbar geworden. — Tausende Menschen rasen wild — die „Urras“ dröhnen — ein Orkan droht die Mauern zum Einsturz zu bringen. Die deutsche Delegation ist sprachlos. „Manu — Trozki ist doch ein toller Hund.“ Die Loren. Trozki ist trotz der Intrigen der „alten Weingarde“ für die Massen der Mann. Der Beifallssturm legt sich. — Schwilt wieder an, will kein Ende nehmen. Schließlich ein Schweigen im Saal. Trozki hat die Hand erhoben. Tiefe Stille und Erwartung. Trozki hält keine Rede. Er setzt sich schweigend. Sein Schweigen ist eine Demonstration!

Einige Zeit später ist eine riesige Demonstration auf dem Roten Platz. Trozki ist nicht eingeladen. Man hat ihm nichts gesagt. Diesmal wird die Regie noch besser klappen.

Die Großen stehen auf der Rednertribüne. Sie reden. „Urra-a-a.“ Trozki fuhr wie an jedem Tage in seinem Auto nach seinem Kommissariat. In einer Seitenstraße wird er erkannt. Arbeiter haben ihn emporgelassen, tragen ihn auf ihren Schultern zur Tribüne. Die Massen lassen Bahr frei. Die Massen brüllen rufend: Hoch Trozki — Trozki — Trozki — Die Absperungen sind durchbrochen. Trozki wird auf der Tribüne abgesetzt. Diesmal will er nicht schweigen. Er hebt die Hand, der Sturm legt sich. Trozki spricht — nein, er wirft seine Worte wie Pfeilersteine. Seine Worte rollen über den Roten Platz. Begierig lauscht die Masse. Trozki ist zu Ende gekommen. „Urra-a-a.“ Gebraull. Musikfänge werden vernommen. Die Internationale. Die Kopfbedeckungen herab. „Auf zum letzten Geheiß!“ Trozki geht aufrecht, elastisch, ohne Begleitung durch die Massen. An seine Tagesarbeit. Ruhig — als sei nichts gewesen. Grischins Regie hat nicht geklappt. Ein bedeutungsloses Zeichen. Auch hier hängt viel von den Berlonen ab. Trozki ist der Mann —!

# Volkswirtschaft

Verlauf der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Die erste Etappe der Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich ist jetzt abgeschlossen. Die deutschen Unterhändler sind nach Berlin zurückgekehrt, nachdem in den Vorbesprechungen in Paris der sachliche Rahmen für die Einzelberatung festgestellt worden ist. Im weiteren werden sie jetzt mit der Regierung und den einzelnen Industriegruppen zusammen darüber beraten, bei welchen Zollpositionen Frankreich Zugeständnisse gemacht werden können.

Der Geist der ersten Verhandlungen war, wie uns von unterrichteter Seite bestätigt wird, ausgezeichnet. Das Bestreben der französischen Unterhändler, alle politischen Hemmnisse aus den sachlichen Erwägungen auszuschalten, wird allgemein anerkannt. Die Aufstellung des Rahmens jedoch, innerhalb dessen die Einzelberatung durchgeführt werden soll, bot große Schwierigkeiten. Die deutsche und die französische Zollpolitik baut sich nämlich auf verschiedenen Zollsystemen auf. Deutschland hat einen autonomen Zolltarif; von den Zollföhen werden in Handelsvertragsverhandlungen Abstriche gemacht, wenn die Gegenseite der deutschen Ausfuhr Erleichterungen bietet. Da nun in den meisten Handelsverträgen die Meistbegünstigung gewährt wird, erhalten die einmal ermäßigten Zollföhen gegenüber den übrigen Staaten allgemeine Günstigkeit. So entsteht der sogenannte Vertragstarif, für den die Meistbegünstigung eine Voraussetzung ist. Das französische Zollsystem hingegen ist anders konstruiert. Es baut sich auf dem Doppelstarif auf. Neben dem im Maximalkurs enthaltenen Zöhlen ist in einem Minimalkurs die einmündig unterer Grenze für Zugeständnisse bestimmt, die sein Unterhändler bei Vertragsverhandlungen machen können. Ein Gesetz vom Jahre 1919 schließt die Gewährung der Meistbegünstigung aus. So bleiben die Zollermäßigungen auf diejenigen Staaten beschränkt, mit denen sie verabredet sind. Sach-

lich kann Frankreich trotzdem die Meistbegünstigung gewähren, wenn es wenigstens den Maximalkurs für alle solche Waren anwendet, an deren Export nach Frankreich Deutschland ein besonderes Interesse hat. Das wäre dann zwar nicht dem juristischen Begriff, aber dem Sinne nach die Meistbegünstigung. Diese Forderung wurde von den deutschen Unterhändlern erhoben. Frankreich verlangte die Aufrechterhaltung der Zollfreiheit für gewisse französische Waren. Diese Forderung wurde von den deutschen Unterhändlern grundsätzlich abgelehnt.

Durch die Unterzeichnung eines Protokolls wurde der Rahmen der sachlichen und ins einzelne gehenden Beratungen festgestellt, die sich an die grundsätzliche Aussprache anschließen sollen. Ihr Ausgang geht in Berlin die Vorbereitung zwischen Regierung und Interessenten. Es ist möglich, daß die Frage der Kontingente bei der Einzelberatung, die in einigen Wochen folgen wird, noch eine Rolle spielen wird. Was die Form des Handelsabkommens selbst angeht, so wünscht man auf deutscher Seite einen langfristigen Vertrag. Die Zollbindungen werden sich jedoch nicht langfristige durchsetzen lassen, da sowohl Frankreich wie Deutschland an einer Zolltarifreform arbeiten, sobald es keinen Zweck hat, Abreden zu treffen, die dann durch die Tarifreform doch wieder hinfällig werden würden.

## Der französische Etat.

Der Joeben vom französischen Finanzminister Clémentel vorgelegte Etat sieht die seit Kriegsschlus bestehende Trennung zwischen dem allgemeinen Etat, der die Ausgaben mit Ausnahme der Kosten für Krieg und Kriegsfolgen enthielt, und den Kriegsetat, der die aus den Reparationszahlungen zu bedeckenden Ausgaben für die Kriegsfolgen umfasste, nicht mehr vor. Somit ist auch Frankreich zu einem einheitlichen Etat zurückgeführt. Wir haben es jetzt mit dem neuen französischen Etat wieder mit einem regelrechten Friedensetat zu tun. Er gleicht sich mit 32 481 Mill. Papierfranken aus und weist einen Ueberschuß von 25 Millionen Francs nach, d. h. Voraussetzung ist die Vermeidung jeder weiteren Frankeninflation, mit der allerdings, seitdem sich die Devisenlage in ganz Europa beruhigt hat und Frankreich feste Einkünfte aus den Erträgen der Anwendung des Dawes-Planes zugesichert sind, mit aller Wahrscheinlichkeit zu rechnen ist.

Die Einnahmen gliedern sich in 29 854 Mill. Francs aus dem Steuerertrag. Dazu kommt das Ergebnis der neuer eingeführten Steuern, das mit 1777 Mill. Francs eingestuft ist. Der Rest von 850 Mill. Francs entfällt auf Reparationszahlungen durch Deutschland gemäß dem Dawes-Plan. Den Einnahmen stehen Ausgaben in Höhe von 32 456 Mill. Francs gegenüber, davon entfallen auf Kosten des allgemeinen Haushalts 24 079 Mill. Francs und für die Wiederanbauarbeiten 7677 Mill. Francs; der Rest von 700 Millionen ist für die Aufbesserung der Beamtengehälter vorgesehen.

Die Einnahmen basieren vor allem auf der strengeren Einziehung der Steuern. Den wegfallenden bzw. reduzierten Steuern auf Salz, Getreide und Meehl (Steuer auf den Umsatz) stehen neue Steuern auf den Wertzuwachs und auf den Devisenumsatz usw. gegenüber. Auf der Ausgabe Seite sind durch Anwendung von Sparmaßnahmen rund 1612 Mill. Francs weggelassen. Vor allen Dingen sind die Ausgaben für die Armee reduziert worden. Hier erhofft man durch Liquidierung der Ruhrbesetzung weitere Mittel zu erlösen.

Die Bedeutung der Tatsache, daß Frankreich zu einem gesunden Etat kommen wird, ist für die wirtschaftliche Entwicklung der kontinentalen Wirtschaft und der internationalen Politik nicht zu verkennen, zumal die finanziellen Nöte der französischen Staatsfinanzen nicht zuguterletzt zu den politischen Ueberschüssen, die wie ein böjer Traum hinter uns liegen, geführt haben.

## Die Krise in Polnisch-Oberschlesien.

Die Krise in Polnisch-Oberschlesien hat sich noch in größerem Umfang ausgewirkt als im deutschen Oberschlesien. Vor allem ist die Marktlage für Eisen und Kohle äußerst schlecht. Der Rohstoffbedarf ist so zusammengeschnitten, daß die Leistungsfähigkeit der Hochöfen kaum zu einem Drittel ausgenutzt werden kann. Auch die staatlichen Maßnahmen zur Behebung der Wirtschaft sind spurlos verpufft. Man hatte u. a. die Frachtzölle um 20 Prozent, die Umsatzsteuer auf den Export auf 50 Prozent ermäßigt und die Kohlensteuer völlig aufgehoben, ohne der Wirtschaft neuen Antriebs geben zu können. Lebhaft erörtert wird in industriellen Kreisen die zollpolitische Frage, die mit den Vorbereitungen auf Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages atut geworden ist.

Verantwortlich für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmig für Freistaat Lübeck und Justizrat Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luidhardt. Verleger: Carl Luidhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

# Die Venus von Syrakus

Roman von Clara Kanta.

28. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Jedoch alles Rumoren nimmt einmal ein Ende. Auch der Prinzessin kam es schließlich ein wenig trübsinnig vor, ganz erfolglos als schöne Kämpferin ihrer Ehre im Lande herumzujulischen. Sie hatte auch wohl das Gefühl, daß Frauen in ihrer Lage gut daran tun, sich möglichst ruhig zu verhalten, und so ließ man langsam einen Hüder nach dem anderen zu keiner ganz allfälligen Beschäftigung zurückkehren. Nur die Gendarmen sahen noch eine Weile mühsig gepreißt vor den Ostertien, oder stocherten in allerlei Winkelwerk herum, in dem wohl eifrige Mäuse, ganz gewiß aber keine Entführer zu finden waren.

11.

Renzo Adriani arbeitete indessen mit der ganzen Leidenschaft seines Herzens.

Es war nicht nötig, daß der alte Gagini besorgt zu der losen Fiammetta hinauf; Renzo ließ sich durch sie nicht stören. Sie mußte sich schon zum Rücken einen anderen Winkel aussuchen, Renzo hatte ihn, wie ein zweiter Ritter Blaubart, alle Räume des großen Palastes zur Verfügung gestellt, nur dieses eine Zimmer, den Raum seiner Venus, durfte sie nicht betreten.

Gewiß, alle anderen Zimmer waren bewahrt, jedoch nicht zu jeder Stunde, und im Palazzo Vigliana schloß man seine Türen nicht ängstlich ab, da mußte die Frauenlist schon einen Weg erfinden.

Fiammetta hätte sich niemals in Renzos Verbot gefügt, wenn er ihr nicht gesagt hätte, das, was er jetzt arbeitet, würde ihn reich machen. Wenn irgendein Mensch ihn stürzte, auch nur an seine verschlossene Tür pochte, dann flatterten seine Ideen davon, dann brauchte er viele Stunden, um sie wieder einzufangen.

Und wirklich ging er eine ganze Weile trübselig umher, als Mutter Bruscoli eines Tages mit Gemalt sein Bild betrachtete wollte. Sie meinte, das könnte ein jeder fagen, er fäbrierte etwas ganz Besonderes, wenn er hinter verschlossenen Türen und verhängten Fenstern arbeitete; sie wolle sich die Sache einmal ansehen, ob sie wirklich Hand und Fuß hätte und Geld bringen würde.

Freilich hatte sie nun Hand und Fuß, das konnte Renzo ihr ehrlich versichern — doch sie hatte noch keinen Kopf, immer noch nicht.

Er hob sich in großen Anstrengungen empor, doch das war noch kein Kopf, nicht das Haupt einer Venus.

Manchmal schlich er des Abends müde und verpaßt nach Santa Maria degli Angeli. Es war eine abseits liegende einsame Kirche, in der die Madonna unter vielen Engeln wohnte. Sie hatte ein unklares Gefühl, als würden sie alle ihre gültige

Herrn fürbittend umschweben, wenn er in seiner dunklen Ede sah, den Kopf in beide Hände gestützt, die Augen geschlossen. Er beschrieb es seinen Filippinerinnen ganz genau, wie wichtig es sei, daß dieses Werk gelänge, daß alles, was er tue, im Grunde ja eine Verherrlichung der Gottesmutter wäre. Er meinte, es sei auf alle Fälle gut, diese Angelegenheit so darzustellen. Wenn man begnadet werden wollte, ein Kunstwerk zu gestalten, daß die Vergötterung des Weibes vertiefen und heller erstrahlen lassen sollte, dann mußte man zu lieben Frauen gehen.

Sin und wieder kaufte er auch eine gelbe, bunt bemalte Kerze und entzündete sie vor der geduldig lächelnden Himmelsmutter.

Eines Abends, als er gerade damit beschäftigt war, eine seiner Opferkerzen sorgsam zu befeuchten, kam Fiammetta in die halbdunkle Kirche geschlichen und sah ihm ernsthaft, fast forgnend zu.

Als Renzo wieder in seiner dämmerigen Ede sah, drückte sie sich um den dicken Pfeiler herum, betrachtete ihren Leibchen, und es schien ihr, es sei wohl an der Zeit, sein Herz zu öffnen.

Ganz leise kam sie herbei, setzte sich auf seine Bank, und dann rutschte sie immer näher. Schließlich war sie dicht neben ihm und legte den Arm um seine Schultern.

Es wunderte ihn nicht, daß sie ihm gefolgt war; seit seiner Rückkehr war sie von einem Strom der Zärtlichkeit ergriffen, der sie unheimbar zu ihm hintrieb.

Gerade dieses Übermaß hatte ihn und seine Arbeit bisher geliebt; es war Fiammettas Lust, sich seinem Willen zu fügen. Doch diese Füghamkeit war langsam mit allzuviel neugierigem Eifer gemischt.

In dieser Stunde des warmen Halbdunkels, des Anichmens, des zuckenden Kerzenpiepels über schillernden Bildern, stillen Fragens, war Fiammettas Wille, ihr Vorwärtstreiben in Verschlüssenes, das Stärkste, obwohl weder Renzo noch Fiammetta sich dessen klar bewußt waren.

Unwillkürlich, fast wie in leisem Zwieselsprach mit den fürbittenden Engeln, gingen die Worte hin und her.

So lang sie waren, Fiammetta formte dennoch ein Frauenbild daraus, und das ließ ihr keine Ruhe.

Weshalb, wenn er irgendeine Göttin aus diesem Marmorbloß meißelte, sollte sie es nicht lehen? Weshalb war es störend für seine Arbeit, wenn sie sich in seinem Zimmer sah und ihm zuschaute? Keine andere Frau kam zu ihm hinein, nein, eifernd war sie nicht, daß sie wollte die Befriedigung haben, die einzig Wünschende zu sein.

Ihre Fragen streichelten über ihn dahin, und da Renzo von seiner einsamen, angepannten Arbeit ein wenig wund war, fanden ihre zärtlichen kleinen Worte Eingang, und er begann zu zweifeln, es ob gut sei, sich in diese tiefe Heimlichkeit einzulassen. Im Grunde verarbeitete sie ihn, den Lebensfrohen, Heitern, der stets aus dem Vollen, Wirklichen und Reinen schöpfte.

Und wer hier in Palermo sollte wohl die Kömerin Livia kennen? Sicherlich niemand in Palazzo Vigliana! Vielleicht — vielleicht kannte der alte Gagini die Venus von Syrakus. Ganz sicher war auch das nicht.

Wenn Gagini und Fiammetta keine Arbeit sahen — nur diese beiden, niemand sonst! —, so war das für ihn wie ein frischer Luftzug. Er liebte die Einsamkeit nicht, nach einer langen Reihe anstrengender Tage schien sie ihm unfruchtbar zu sein.

Er war in dieser Stunde ganz und gar bereit, seine Blaubartkammer zu öffnen, und wenn er auch an sich hielt und kein Wort darüber sagte, so spürte Fiammetta dennoch, daß irgendwo in dem Geipiust eine schwache Stelle war, und sie brauchte nur lange und vorzüglich genug weiter zu tasten, dann würde sie diese Stelle auch finden.

Dennod gelang es ihr an diesem Abende nicht. Was aber Renzos Unbehagen, seine Zweifel und Mühen nicht vermocht hatten, das vollbrachte kein Zufel.

Wenige Tage nach diesem halb enthüllenden Gespräch mit Fiammetta war ihm zumeist, das erarbeitete nicht mehr, als arbeitete ein anderer in ihm. Seine Hand, seine Augen, sein Herz, das waren nur Werkzeuge; vollkommen schön und ganz wie das Leben, das er belauscht hatte, blühten Troias Züge auf. Es berauht ihn. Es hob ihn über Zweifel und Bedenken hinaus.

Während vor Entzünden ging er zur Sonneneige in der Arbeitsraum seines Meisters hinauf und dann auch, da er denken, verschwenden wollte, zur kleinen Fiammetta, damit diese beiden, die ihm am nächsten standen, in dieser herrlichen Stunde mit ihm fühlen sollten.

Er mußte keine Entfernung, wußte nicht, daß der Alte zage und im Grunde nur ein sehr tüchtiger Handwerker war, dachte nicht daran, daß Fiammetta nur ein dreifler, lustiger Spak sei, wie es hunderte in allen Strahlen gibt — er wollte nur Leben fühlen, Leben geben, einen Strom von Leben.

So nahm er die beiden mit vor sein Bild, vor ein Götterbild.

Beide schwiegen.

Gagini kannte die Venus von Syrakus, und doch dauerte es lange, bis die Erinnerung in ihm lebendig wurde.

Dann dachte er: was für eine glänzende Kopie, denn er glaube nicht anders, als daß es irgendeinem Künstler gelungen sei, die Statue auf diese wundervolle, ja einzig mögliche Art zu ergängen. Er versank nällig in die Betrachtung, er bewunderte den Schöpfer — auch Renzo bewunderte er, daß das war nur ein Abganz.

Und auch Fiammetta verhielt sich ganz still. Mut und Bescheidenheit in ihr auf. Niemand, er machte fagen, was er wollte, war dieses Werk da eine Göttin!

Eine Göttin? Ja, so mochte er sagen! So ein Weib wie dieses, das gab ihm seine Wortstellungskraft nicht ein. Er hatte diese Frau gesehen und er hatte sie fast greifbar.

Da war etwas in dem stolzen Gesicht, das sie reizte und demütigte.

Sie hätte weinen mögen, freieren! Sie wünschte dieser Herrlichen — ihr so weit überlegen, das fühlte sie — Untergang und Verderben. (Fortsetzung folgt.)

**... und abends in die Fledermaus - Varieté, Kabarett, Tanz**

Graphische Liedertafel Lübeck

Sonntag, den 19. Oktober 1924:

**Herbstball**

im gänzlich renovierten Saal des

**Kolosseums**

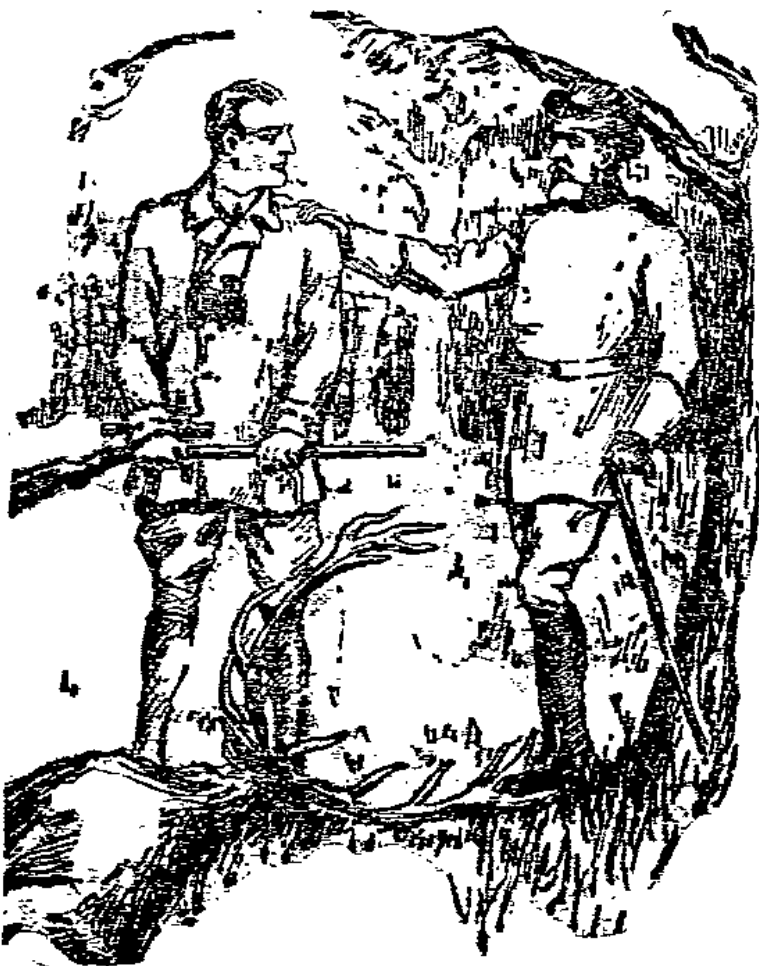
Kassenöffnung 5 1/2 Uhr (9757) Anfang 6 Uhr

**Stadthallen**

-Lichtspiele

Der große deutsche Jagd- und Jägerfilm

**HORRIDO**



**HORRIDO**, ein Spiel von Jagd und Liebe in 5 Akten unter Mitwirkung eines „Jäger-Waldhorn-Quartetts“

**William Pechvogels** merkwürdige Abenteuer im Filmland in 4 reizenden Akten (9742)

**„Vorwärts“ vom 6. Juli 1924**

Leute mit schwachem Zwerchfell seien ausdrücklich gewarnt  
Außerdem: Das glänzende Beiprogramm!  
Anfang der Nachmittags-Vorstellungen 4 Uhr 30 — Anfang der Abend-Vorstellungen 7 Uhr 30

**Deutscher Arbeiter-Sängerbund**

Bezirk Lübeck

**Bezirks-Konzert**

Frauen-, Männer- und Gemischte Chöre  
Massenchöre (ca. 450 Sängerinnen und Sänger)

am Sonntag, dem 19. Oktober 1924  
im „Gewerkschaftshaus“

Kassenöffnung 6 Uhr \* Konzertanfang 6 1/2 Uhr

Eintrittspreis 50 Pfennig

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Bezirksvorstand

Massen-Chorproben:

Männerchor: 2 Uhr nachmittags Frauenchor: 3 Uhr nachmittags

**Margareten-Burg**

Jeden Sonnabend:

Täglich von 4 Uhr ab großes Radio-Konzert  
LAUDAN, Margaretenstr. 9 — Eintritt u. Tanz frei!

**Tanz**

- Doppelkummel Flasche 1.80.
- Bunteküh-Kummel Flasche 1.90.
- Tafel-Aquavit Flasche 2.--
- Monopol-Aquavit Flasche 2.15, 2.40.
- i. Weinbrand V. Flasche 2.--
- Reiner Weinbrand Flasche 2.50.
- ff. Jamiaka-Rum V. 40 % Flasche 2.30
- Edeliköre große Auswahl in Originalflaschen 3.50
- Rotweine, o. St. 1.1 an
- Rotweine, o. St. 1.1 an
- Süßweine, o. St. 1.50 an
- Obstweine, o. St. 1.20 an
- Thür. Apfelwein Fl.-St. 50 g an

Bitte Schaufenster zu beachten!

**Ernst Voss**  
Gr. Burgstraße 59.

333 4 M. an  
585 8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk.  
500 Silber — 90 gest.  
Alpaka-Bestecke.  
H. Schulz, Uhrmacher,  
20 Johannisstraße 20

**4 Schlager**  
**Der Boxerkönig**  
**von New York**

Der bedeutendste Sensationsfilm, welcher jemals in Amerika gedreht wurde. 6 gewaltige Akte

Wochenlang gelangte dieser Film bei täglich ausverkauftem Hause in den ersten Theatern Hamburgs zur Aufführung; ein Beweis für die hohe Qualität dieses Filmwerkes!

**Von Rosenmontag bis Aschermittwoch**

Drei Nächte der Lust und des Leides. Ein ergreifender Sittenfilm in 6 Akten. (9755)

**„Er“ und „Fatty“**  
2 amerikanische Meisterhumoresken.

**Jeden Sonntag:**

1 1/2 Uhr. Kassenöffnung 1 Uhr.

**Sondervorstellung bei vollem Programm**

**Jeder Platz 50 Pfg.**

Anschließend ununterbrochene Vorstellung bis 11 Uhr.

**Biophon**

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.**

Betriebsräte und Vertrauensleute!

Heute abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. (9748) Die Ortsverwaltung

**Autobetriebs-Genossenschaft**

e. G. m. b. H.

**Außerordentliche General-Versammlung**

Donnerstag, 23. Okt. abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung: Satzungsänderung

Der Aufsichtsrat Fr. Jacobi (9725)

**Zentral-Hallen.**

Morgen Sonnabend: Tanzkränzchen

Sonntag: Groß-Ball.

**Gr. Preis-Stat**

Sonnabend, d. 18. Okt. bei Karl Giebel, (9751) Al. Gröpelgrube 11.

**Hansa Theater**

Das erfolgreichste Stoffspiel des Herrnfeld-Theaters

Nur noch bis Freitag, den 17. Oktober das reizende Herrnfeldsche Familien-Idyll

**Nur eine Nacht**

am andern Morgen

Sonnabend, den 18. Okt., abds. 8 zum 1. Male

Der Gemeindegart

Lebensbild von Anton Herrnfeld.

Hierauf: Die Welt geht unter

Schmant v. A. u. D. Herrnfeld.

Vorverkauf bei: Buse, Breite St., Röhrich, Politenstr.

(9728)

Stadttheater Lübeck

Freitag 7.30 Uhr: Der arme Heinrich

Abonnements-Vorst. u. 3. Vorst. im Premieren-Abonnement.

Sonnabend 7.30 Uhr: Die zärtlichen Verwandten

Sonntag 11 Uhr: Darstellungen in eurhythmischer Kunst

2 Uhr: Maria Stuart

Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

(9728)

Abends 7 Uhr:

**Konzert**

unter persönlicher Leitung von Richard Strauss

Orchesterverstärkung durch den Verein der Musikfreunde in Hamburg.

(9724)

**Emaillwaren für Haus und Küche**

nur im Lagerverkauf bei guter Qualität und denkbar größter Auswahl zu bekannt

**billigen Preisen**

Kein Laden! Nur Lagerverkauf! Lübecker Emaill-Zentrale Obere Beckergroße 11

(9756)

**Für jedes Fest!**

Bier-Syphon-Versand Spezialität: ff. Pilsener der Aktien-Brauerei

**CARL LENDER**

Hundestraße 52 Fernruf 1071

(9741)

**2. Buddenbrook-Abend**

(3. Vortragsjahr 1924/25)

Buddenbrook-Buchhandlung Mengstr. 4

Mittwoch, den 22. Oktober 8 1/2 Uhr

**MIDIA PINES,**

Dresden spricht: 9740

Tolstoi, Der Tod des Iwan Iljitsch

Karten zu 1.50 Mk. in der Buddenbrook-Buchhandlung Mengstrasse 4. Fernspr. 744.

(9741)

**Lübecker Mandolinen-Orchester v. 1923**

**1. Stiftungsfest**

am Sonnabend, d. 18. Oktober 1924 im „Weißen Engel“.

**Konzert mit nachfolgendem Ball**

Lübecker Mandolinen-Klub von 1911. Eintritt: Herren 75 g, Damen 50 g Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr. Der Vorstand. (9741)

**Secum 2740**

Empfehle Westfälischen Hartfats, Genf-tenberger Briketts, Kohlen, Grube und Brennholz in nur guter Ware

**Johs. Mustin, Holz- u. Kohlenhändler**

Warendorferstraße 14-22

Seit nunmehr 9 Jahren führe ich mein Geschäft zur Zufriedenheit aller Kunden und sind noch nie Beschwerden gleich welcher Art eingegangen.

(9725)

**Theater-Klause**

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal

Vielbegehrter Mittagstisch à M. 1.50

Abonnenten M. 1.25.

(9711)

**Breis-Stat**

am Sonntag, d. 19. Okt. abends 8 Uhr

**W. Both,**

9754 Glockengießerstr. 28

(9724)

Gas ebm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser ebm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg.

## Freistaat Lübeck.

Freitag, 17. Oktober.

### Dennoch!

„Es nutzt doch nichts. Wir kommen nicht vorwärts. Die ersten Errungenschaften der Revolution gehen schon wieder verloren. Der Kapitalismus ist noch niemals so stark gewesen wie jetzt. Die Löhne sind niedrig und die Lebenshaltung wird infolge der steigenden Lebensmittelpreise immer dürftiger.“

Das sind keine leeren Redensarten! Das sind leider zum Teil recht fühlbare Wahrheiten.

Und sie werden mit Erbitterung ausgesprochen oder mit kumpfer Gleichgültigkeit eintönig hervorgebracht.

Aber der Schluß ist falsch: „Es nutzt doch nichts!“

So können nur Menschen sprechen, die die Geschichte der Arbeiterbewegung nicht kennen oder sie vergessen haben.

Ein Wanderer soll sich unterwegs zuweilen einmal umblenden und rückwärts schauen, sonst geht ihm viel verloren. Und wenn wir nicht zuweilen einmal in die Geschichte unserer Bewegung zurückschauen, können wir leicht zu falschen Schlüssen kommen.

Wir stehen nicht an einem Tiefpunkt! — Wir sind trotz mancher Fehlschläge den Berg ein gutes Stück hinaufgekommen. — Geschlechtern vor uns ging es viel, viel übler. Und sie verzagten nicht. Jede Niederlage spornte sie zu neuem Kampf, zu neuer Arbeit an. Sie gaben den Mut nie auf.

Und wir? — Sollen wir nach Erfolgen kampfesünder werden, nur weil gelegentlich Rückschläge eintreten? —

Nein, niemals! — Wir geben den Kampf nicht auf. Wir werden nicht müde. Wenn unsere Gegner auch gelegentlich triumphieren. Wir schließen die Reihen und stehen fest. Und türmen sich Hindernisse über Hindernisse auf, wir rufen: Dennoch verzagen wir nicht, weil wir an den Sieg der guten Sache, an den Sieg des Sozialismus glauben! Puterius.

**Auswanderungsneigung.** Die Reichsstelle für das Auswanderungswesen in Berlin, die das seit dem 1. April 1924 aufgelöste Reichswanderungsamt übernommen hat, gibt Mitteilungen über den Umfang der Auskunftsarbeit des Reichswanderungsamtes in seinem letzten Geschäftsjahr (April 1923 bis März 1924). Danach war in diesem Jahre die Inanspruchnahme des Reichswanderungsamtes abermals ungemein gestiegen: von 88 352 Auskünften im Vorjahre auf 124 841 Auskünfte in Auswanderungssachen und 12 269 Auskünfte über Nachforschungsangelegenheiten nach Deutschen im Auslande. Was die angefragten Länder anbetrifft, so stehen die Vereinigten Staaten mit 35 000 Anfragen an der Spitze; es folgen Brasilien mit 21 000 und Argentinien mit 17 700. Erst in weitem Abstand stehen Holland mit 5800, Groß-Rußland mit 4600 (dazu Ukraine mit 1365), Rumänien mit 3000. Es ist gelungen, sämtliche ehemaligen Zweigstellen des Reichswanderungsamtes in neuer Form unter Reichsaufsicht und -beihilfe zu erhalten.

**Der Hypothekengläubiger- und Sparschuhverband**, Ortsgruppe Lübeck, nahm eine Entschliebung an, in der er sagt, daß er die in der 3. Steuernotverordnung und die darüber erlassenen Ausführungsbestimmungen nicht anerkennt. Er verlangt unerbittlich auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches die ungekürzte Anerkennung seiner Forderungen. Er protestiert dagegen, daß die in der Delegiertenversammlung am 2. Juni zu Berlin gefasste und einmütig angenommene Entschliebung bis jetzt nicht zur Durchführung gelangt ist, und verlangt, daß der Finanzminister Dr. Luther nunmehr sofort aus der Regierung ausscheidet resp. daß er zum Austritt gezwungen wird, und daß er nie wieder maßgebenden Einfluß darin gewinnen darf. — Resolutionen sind bekanntlich billige Proteste. Wenn sich die Protestanten der Konsequenz ihrer Forderung auf reißlose Aufwertung bewußt wären, würden sie weniger große Töne anschlagen.

**Was ist der Deutsche Arbeiter-Theater-Bund?** Der Deutsche Arbeiter-Theater-Bund, gegründet 1906, Sitz Leipzig, ist eine

parteilospolitisch neutrale Kulturvereinigung und steht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Seine Aufgabe ist, das Proletariat mit Unterstüßung der Parteien und Gewerkschaften geistig fortzubilden. Der Deutsche Arbeiter-Theater-Bund ist kein Vereinszirkel, der sein Wirken in bloßer Vereinsarbeit erschöpft, sondern seine Tätigkeit ist darauf gerichtet, das Kulturniveau der Werktätigen zu heben, den Befreiungskampf der Arbeiterklasse dadurch zu unterstützen, daß er versucht, den Einfluß der bürgerlichen Kultur, der bürgerlichen Kunst auf die Proletarier zu brechen. Diese Tätigkeit kann er nur ausüben, wenn zwischen den proletarischen Organisationen und ihm die enge Verbindung besteht. Alle Ortsgruppen des Deutschen Arbeiter-Theater-Bundes, alle ihm angeschlossenen Arbeiter-Theater-Vereine sind aufgefordert und angewiesen worden, diese enge Verbindung mit den proletarischen Organisationen herzustellen. Wir erwarten, daß durch engere Zusammenarbeit unsere Tätigkeit Früchte tragen wird und fordern die Arbeiterorganisationen auf, in ihren Reihen dafür zu sorgen, daß Angehörige der proletarischen Klasse Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Theater-Bundes werden. Alle weiteren Auskünfte erteilt der Bundesvorsitzende Alfred Jahn, Leipzig, Eisenstraße 80.

**Stadttheater.** Man schreibt uns: Richard Strauß, der bedeutendste aller lebenden Komponisten und beste Dirigent seiner Werke, wird am Sonntag abend im hiesigen Stadttheater ein Konzert leiten, das ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges zu werden verspricht. Bisher ist jedoch das Interesse des Lübecker Publikums für diese Veranstaltung noch nicht so groß, daß mit einem ausverkauften Haus zu rechnen ist. Man hört nun von den verschiedensten Seiten unwillige Meinungen darüber, daß die Preise gegenüber den hier üblichen Opernpreisen erhöht worden sind. Dazu muß bemerkt werden, daß allein die Verstärkung des Orchesters durch zahlreiche Hamburger Künstler sowie die Entschädigung des berühmten Gastes Summen erfordert, die weit höher sind, als ein vollbesetztes Haus bei Opernpreisen überhaupt erbringen kann. Für das Theater wird auch bei den erhöhten Preisen am Sonntag, selbst wenn alle Plätze besetzt sind, weit weniger als an normalen Tagen zur Deckung der eigenen Unkosten übrig bleiben. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die Absicht der Theaterleitung, Künstler von Weltruf mit dem Lübecker Publikum bekanntzumachen, durch mangelndem Besuch vereitelt würde. In Bremen, Bremerhaven, Rostock, wo gleich hohe und höhere Preise für Strauß-Abende gezahlt werden mußten wie in Lübeck, umjubelten ausverkaufte Häuser den großen Meister und reiche Ertragsen wurden ihm zuteil. Soll das hier anders sein?

## Statistischer Monatsbericht für September.

### Rückgang der Geburten.

Lübeck zählte nach der Fortschreibung des statistischen Landesamtes Ende September 122 827 Einwohner gegen 123 081 im Vorjahre. Die Fortzüge überwiegen zwar wiederum die Zuzüge (22 Wanderungserlässe), der Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle betrug aber 39 gegen 65 im August. Die Wanderungsbewegung war etwas lebhafter als im Vormonat: 1258 Personen zogen hier nämlich zu und 1280 wanderten von Lübeck wieder ab, gegen 1070 bzw. 1140 im Vormonat. Bei den gelernten und ungelerten Arbeitern war im September der Zugang (133 bzw. 95) größer als die Abwanderung (103 bzw. 75), Handlungsgehilfen zogen dagegen 45 mehr fort. Besonders groß war auch die Abwanderung der weiblichen Hausangestellten mit 265 gegen 128 Zugezogene. Die Ehe sind 58 Paare eingegangen; die Zahl bleibt um 9 hinter der des Vormonats und um 50 hinter der des Vorjahres zurück. Zum wiederholten Male heirateten 12 Männer und 9 Frauen. Geboren wurden 80 Knaben und 65 Mädchen, zusammen 145 Kinder, d. h. 20 weniger als im August und 24 weniger als im vorjährigen September. Von den Kindern waren 19 oder 13,1 (1923: 16,0) v. H. unehelich und 2 oder 1,4 (2,4) v. H. tot. Gestorben sind 104 Personen, die sich je zur Hälfte aus das männliche und das weibliche Geschlecht verteilen. Die Vergleichszahlen des Vormonats und des Vorjahres waren 98. Von den Gestorbenen wurden 15 oder 14,4 (28,6) v. H. bis zu 15 Jahren alt, während 48 oder 46,1 (33,7) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen im September für Eheschließungen 5,7 (1923: 10,5), für Geburten 14,4 (16,4) und für Sterbefälle 10,5 (9,9). Die hauptsächlichsten Todesursachen waren Krankheiten der Kreislauforgane und

des Nervensystems mit je 13 (16 bzw. 6), Krebs und Krankheiten der Verdauungsorgane je 11 (11 bzw. 10), Altersschwäche 10 (4), Lungentuberkulose 9 (9) und Tuberkulose 5 (9). Durch Selbstmord endeten 4 und infolge Verunglückung 7 Personen. Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war mit 73,5 bedeutend niedriger als die vorjährige (133,4). Es starben 12 (20) Kinder im Alter von unter einem Jahr, hierunter an angeborener Lebensschwäche 6 (7), an Magen- und Darmtarrach und an Mundinfektionskrankheiten je 2 Kinder und an Keuchhusten und Lungentuberkulose je 1 Kind.

### Neue Lohnregelung im Baugewerbe.

Die noch immer weiter steigenden Lebenshaltungskosten hat auch die baugewerblichen Arbeitnehmerorganisationen gezwungen, eine weitere Erhöhung der bis 1. Oktober geltenden Löhne anzustreben.

Die beteiligten Organisationen haben durch ihre Vertretungen Mitte September entsprechende Forderungen eingereicht, die sie auf der am 2. Oktober stattgefundenen Verhandlung mit gutem Zweismaterial begründen konnten.

Die Unternehmervertretung lehnte mit dem schon bekannten Gründen jede weitere Erhöhung der Löhne ab, jedoch die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden mußten.

Die Arbeitnehmervertretung rief sofort den staatlichen Schlichter von Hamburg an, dem zu stellen sich später auch die Unternehmer bereit erklärten. Hier wiederholte sich in der Verhandlung am 6. 10. vor dem Schlichter dieselbe ablehnende Haltung der Unternehmer, jedoch eine Schlichterkammer gebildet werden mußte. Die Kammer fällt nach zitta fünfstündiger Verhandlung folgenden Spruch.

„Die bestehenden Löhne werden ab 2. Oktober bis einschl. 31. 12. 1924 um 3 Pfg., die der Tiefbauarbeiter im Lohngebiet Schleswig-Holstein II—IV um 4 Pfg. erhöht.“

Erklärungsfrist: 14. Oktober, 2 Uhr nachmittags.

Die Arbeitnehmerverbände haben diesem Schiedspruch trotz der geringen Erhöhung mit Mehrheit ihre Zustimmung gegeben. Auch die Unternehmerverbände haben trotz heftiger Widerstände in ihren eigenen Reihen dem Spruch zugestimmt, jedoch die unten angefügten Löhne ab 2. Oktober bis Jahreschluss Geltung erlangt haben.

### Vertragsgebiet Norden.

Tarifliche Stundenlöhne für das Baugewerbe ab 2. Oktober bis 31. Dezember 1924. Der Stundenlohn für einen Vollarbeiter beträgt einschl. Gehaltsgeld.

	Im Wirtschaftsgebiet			
	Groß-Hamburg	Schleswig-Holstein	Kiel	Lübeck
1. Zimmerer	100 97	84	82	78
2. Mauer, Einzieher, Zementfahrscheinler	98 95	82	80	76
3. Steineinrichter	98 95	—	—	—
4. Flechter, Bieger, Maßhämmer	92 90	79	78	74
5. Bau- u. Betonhilfsarbeiter	81 79	70	70	66
6. Tiefbauarbeiter	65 65	59	55	54
7. Maschinisten	I	II	III	IV
1. Kl.	101	88	82	78
2. Kl.	98	82	80	76
3. Kl.	81	70	70	66

Baggerheizer erhalten 2 Pfg. mehr als Maschinisten 3. Kl. Die örtlichen Abmachungen über Lohnzuschläge zu vorstehenden Sätzen bleiben unberührt.

Hamburg, 15. Oktober 1924.

Deutscher Baugewerksbund, Bez. XIII.

Zentralverband der Zimmerer, Gau X.

Zentralverband der Maschinisten und Geizer, Gau V.

**Der Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes ist infolge Nachgebens der Preise von Getreide, Fleisch und Zucker gegenüber dem Stande vom 7. Oktober (133,7) um 1,1 Proz. auf 132,2 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen sanken die Lebensmittel von 133,0 auf 130,7 oder um 1,7 Proz.

## Herbst im Elsaß!

Von Dr. J. Leber.

Colmar, Elsaß, September 1924.

„Herbst“ im Elsaß! Ein Wortspiel! Denn im elsässischen Dialekt bedeutet das Wort „Herbst“ nicht eine Jahreszeit, sondern die „Weinreife“. So meine ich mit der Ueberschrift beides: Jahreszeit und Weinreife. Sie gehören auch zusammen, diese beiden im Elsaß.

Ueber zwei Jahre habe ich jetzt meine Heimat nicht mehr gesehen. Zu einer Zeit, in der ein Jahr mehr bedeutet als in andern Zeitläuften ein Jahrzehnt. Und so war meine Wiedersehensfreude gemischt mit starker und beklemmender Spannung.

Der Zug von Appenweier nach Rehl ist fast ganz leer. Der Grenzverkehr ist immer noch schwach. Nur drei oder vier Personen bieten an der Rheinbrücke ihr Gepäck „freudestrahelnd“ dem Zollner dar. Meine Freunde ist nur: Die 50 Zigarren, die ich für die lange Reise mitgenommen, und die in Deutschland 10 Mark kosteten, muß ich hier mit 15 Mark verpayen.

Dann ruppelt meine Elektrische langsam Strassburg zu. Vorbei an den engen Gassen Alt-Strassburgs, die ihre heimelige Gemüthlichkeit heute noch ebenso haben, wie vor zehn Jahren. Und auch das derbüttnilige Strassburger Blatt der Marktfräule um hat von keiner Trefflichkeit nichts eingebüßt. Das ist noch das Strassburg wie es immer war.

Die Firmenschilder in den Straßen sind ausnahmslos französisch. Und unter den alten Straßennamen stehen jetzt französische Bezeichnungen. Wortgetreue Uebersetzungen sind und deshalb oft sinnlosigkeiten.

Wie steht's mit dem Straßenschild? Selbstverständlich geben die zahlreichen französischen Uniformen (bunt sind sie auch) eine besondere Note. Und dann die Damen! Doch habe ich darüber schon gesprochen, und außerdem ist ja das Bemalen der Gesichter eine wenig politische Beschäftigung.

So findet der Deutsche in Strassburg auf den ersten Blick ein völlig fremdes Straßenschild. An Außerlichkeiten ist gar manches französisiert worden. Außerdem hört man tagelang nicht ein einziges deutsches, will sagen „hochdeutsches“ Wort. Nur Dialekt und französisch.

Also: Strassburg ist eine französische Stadt geworden? Langsam! Langsam! Das Straßenschild einer Stadt wird nie vom „ganzen“ Volk bestimmt. Was durch die Straßen hummelt, was die Plätze mit Leben füllt, was die großen Geschäfte bevölkert — das ist nur ein Teil der Bevölkerung. Der andere, weit- aus größere Teil wohnt in den Arbeitervierteln und in den Vor-

städtien, und selten nur führt der Weg aus dieser Gegend auf den „Bummel“!

Man kann fast so sagen: Was französisch ist oder sein möchte, das bemalt das Gesicht in allen Farben. Wäre also festzustellen, welche Teile der Bevölkerung sich diesem französischen Lurusbedürfnis ausgeliefert haben. Welche?

Man gelangt dabei an eine Trennungslinie, die das elsässische Volk in zwei Teile spaltet. Nicht erst seit heute, seit einem Jahrhundert schon. In keinem mir bekannten Volk oder Volksstaat sind Bourgeoisie und Volk so sehr getrennt und so verschieden wie im Elsaß. Wer deshalb keine Beurteilung von Land und Leuten danach einstellt, was er von der Bourgeoisie sieht und hört, der muß unfehlbar in einen Irrgarten kommen. In dieser Tatsache liegen auch die Gründe für die falsche Beurteilung des Elsaß durch viele Deutsche vor dem Kriege.

Ich will auf diese Tatsache traurigen Angebens nicht weiter eingehen. Nur die Tatsache der Zweiteilung des elsässischen Volkes soll erklärend erläutert werden.

Als in den Jahrzehnten nach der französischen Revolution die französische Bourgeoisie ihren politischen und gesellschaftlichen Aufstieg erlebte, machte die dünne bourgeoise Oberschicht im Elsaß diesen Aufstieg mit. Dabei wurde sie völlig französisiert, kam in den Kulturkreis französischen Denkens und französischer Sprache.

Dem Volk aber, dem Bauer und Arbeiter, blieb diese Entwicklung völlig fremd. Es wurde von dieser neufranzösischen Kultur auch nicht einmal oberflächlich beletet.

Stieg einer aus diesem Volk zu Reichtum oder sonstiger bürgerlicher Bedeutung empor, so baute er seine nun („bürgerlich“) zu verfeinerten und zu kultivierten Lebensbedingen nicht auf der Grundlage des angekommenen Denkens und Fühlens auf, nein, er warf alles elsässische ab und wurde mit Haut und Haar Franzose!

Dadurch hörten die Wechselwirkungen zwischen Oberschicht und Volk völlig auf, die Oberschicht nahm ihren Weg Seite an Seite mit Paris, das Volk aber blieb zurück, auf dem Standpunkt von vor hundert Jahren. Jeder zweite Elsaßer war ein Analphabet; er konnte nicht hochdeutsch, und er konnte nicht französisch. Er war nur fromm und nebenbei Frankreichs hohes Kanonenfutter.

1870 bekam Deutschland dieses „Material“ unter seine Verwaltung. Es hat großes geleistet auf allen möglichen Gebieten, aber dabei den Hauptfehler gemacht, die Bourgeoisie für das Volk zu halten und das Volk völlig links liegen zu lassen.

Daher der Schiffbruch aller deutschen Hoffnungen und Wünsche! Denn die elsässische Bourgeoisie war und ist absolut französisch.

Aber nur wenn du das Volk kennst, kennst du das Elsaß. Und dieses Volk ist nur zu verstehen von dem, der es kennt, der da zu Hause ist.

Deshalb auch die völlig falschen Berichte, die einige bürgerliche Blätter vor einiger Zeit über die Stimmung im Elsaß veröffentlichten.

Ich kann nur eins aussprechen: Der Elsaßer ist heute ebenso wenig ein Franzose, wie er vor dem Kriege ein Deutscher war.

Doch bin ich ja nicht ins Elsaß gefahren, um meine Privatmeinung zu sagen, sondern um zu sehen und zu hören. Deshalb auf in die engere Heimat, ins mittlere Elsaß, wo du zu Hause bist und so viele Leute kennst!

Nach Colmar! Die Vogesen stehen im schönsten Schmuck. Aus dem dichten, schon bunt werdenden Laub der Reben, winken überall blaue, rote und weiße Trauben. Die Bergkämme liegen hier im schönsten Sonnenschein, und verträumt und gleichgültig grühen von den Gipfeln die Burgen. Der Hofkänigsburg roter Sandstein winkt groll zu Tal und erzählt von den Zeiten, da Wilhelm unter ungeheurem Pomp diesen stolzen Bau in Besitz nahm.

Kolmar hat sein schönstes Feierkleid angezogen. Flaggen, Schmut und Girlanden überall! Das große Herbstfest ist im Gange. Am Nachmittag soll ein historischer Festzug stattfinden. Historisch?

Endlos ziehen die Wagen vorbei. Mit Trauben über und über behangen. Auf manchem fließt Most aus der Kelter und wird jedem gereicht, der darnach verlangt. Von hübschen Wingen, in Landestracht die eine, im Sontagsstaat die andere. Aber alle — ungeschminkt. Sie sehen aus wie sie immer ausfahen, sonnengebräunt, lustig, ein bisschen vorlaut und neckisch. Und sie reden, wie sie immer geredet haben, und sie singen, wie sie immer gesungen haben. Das ist das richtige Elsaß, das hier vorbeizieht! Wie das geworden ist, darauf kommt es an. Und gerade mit diesem Elsaß werden es die Franzosen nicht leicht haben.

Der Elsaßer hat sich seit zwei Jahren angewöhnt, Vergleiche zu ziehen. Nicht mehr die Neugierlichkeiten bestimmen sein Urteil, die Leistungen, die er wertet. Und in dieser Beziehung hat Frankreich einen schmerzlichen Stand, und — es hat noch nicht alles gewonnen, was ihm 1918 so reich und so leicht zuflog.

Was an diesem historischen Festzug noch Spaß macht: der gute alte Humor von einst ist wieder da. Da zieht ein Wagen vorbei mit einem Duzend Störchen, daran groß, aus Trauben zusammengestellt, die Worte: Für Frankreichs Wiederbevölkerung! Ein anderer Wagen trägt eine riesige Kelter. Aber nicht Trauben werden darunter ausgepreßt, nein, elsässische Bauern und Winger wohnen unter ihrem Druck, und aus den Mostkämen hängen lange

Dodon sanken die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 124,6 auf 122,0 oder um 2,4, dagegen die Industriestoffe von 184,8 auf 185,1 oder um 0,2 an. Die Gruppe Kohle und Eisen blieb mit 121,9 unverändert. Die Inlandswaren gaben von 128,2 auf 126,4 oder um 1,4 nach. Die Einfuhrwaren stiegen von 160,9 auf 161,5 oder um 0,4.

**Fehler in Testamenten rächen sich!**

Es sterben täglich Menschen hinweg, die es im Leben mit ihren Angehörigen gut meinten und die besten Absichten hatten, ihnen Lebensleistungen zu bieten, indem sie ihnen testamentarisch Geld und Gut hinterließen. Doch gleich nach der Eröffnung des Testaments zeigte es sich, daß der Verstorbene sich nicht genügend über die Rechtsbestimmungen hinsichtlich der Abfassung von Testamenten unterrichtet hat, und daß infolgedessen selbst kleine Versehen auf Grund von Unkenntnis das Testament ungültig war, was in vielen Fällen, namentlich wenn es sich um Mitglieder der eigenen Familie handelt, traurige Folgen haben kann. Wir machen auf die Bestimmungen aufmerksam, welche das Bürgerliche Gesetzbuch hierüber enthält. Die Abfassung letztwilliger Verfügungen ist folgende: Jedermann kann ohne Notar und Gericht seine letztwillige Verfügung in einem eigenhändigen Testament niederlegen. Er hat sie eigenhändig zu schreiben und zu unterschreiben. Er darf ja nicht die Angabe des Ortes und des Tages unterlassen, wo und wann er seinen letzten Willen bekundet; desgleichen bei späteren Änderungen. Diese Urkunde ist sorgfältig aufzubewahren, an sicherer Stelle zu hinterlegen oder in gerichtliche Verwahrung zu geben; zu größter Sicherheit auch heilbes. Die Person, der Verein, die Stiftung, denen letztwillig etwas vermacht wird, ist aufs genaueste anzugeben. Jeder Fehler hat die Ungültigkeit des Testaments zur Folge. Um sicher zu gehen, wird es sich empfehlen, wenn man irgendeinen Zweifel hat, einen Rechtskundigen zu Rate zu ziehen. Die Urkunde muß also vollständig, demnach auch Ort und Datum, eigenhändig geschrieben werden. Nichts darf gedruckt sein. Schreibmaschinenhandschrift ist nicht zulässig.

**Partei-Nachrichten.**

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck.**

Secretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 244. Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Professurlicher Sprechst. Freitag, den 17. Oktober, 8 Uhr abends, Gewerkschaftshaus. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

12. Distrikt. Freitag, den 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr bei Groth, Rotwischstraße, Versammlung der tätigen Genossen. Vortrag des Gen. Götter.

Kronsforde. Sozialdemokratischer Verein. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 18. Oktober, abends 8 Uhr bei Rönig. Redner: Gen. Reiberger.

Arbeiter-Liedersing für Massengesang. Preis 10 Pfg. in der Buchhandlung des „Volksboten“ zu haben.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.**

**Abteilungsleiter, Zug- und Gruppenführer.**

Dienstag, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftshaus. Auch die Kameraden aus Stöckelsdorf müssen erscheinen.

Jugendabteilung. Freitag, den 17. Oktober, abds. 7 Uhr: Schule Langer Lohberg (Marschanzug).

**Gewerkschaftliche Mitteilungen.**

Metallarbeiter-Jugend. Kollegen, die am Sonntag die Fahrt nach Neumünster mitmachen wollen, finden sich am Montag abend 7 Uhr im Verbandsbüro ein.

Aktion, Fabrikarbeiter! Die Arbeiterhaft des Betriebes Chamotte und Kalkhandwerkfabrik Fr. Ewers u. Sohn, Siemas, befindet sich wegen Lohnhöhen im Streit. Zutritt ist fernzuhalten.

Die Arbeiterhaft des Betriebes M. H. Uffauer, Lumpenlocherfabrik, Lübeck, befindet sich wegen Lohnhöhen im Streit. Zutritt ist fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Rahlsche Lübeck.

Papierstreifen: direkte Steuern, indirekte Steuern, Erbschaftsteuer, Umkäufsteuer usw.

Dieses Colmar ist die effäschische Stadt im Elsaß. Es ist nicht so sehr Rheinland wie Straßburg, und nicht so völlig industrialisiert wie Metz.

Der Festanschlag hat eine Festschrift herausgegeben. Darin wird Colmars Geschichte von Rudolf von Habsburg bis heute auseinandergesetzt. Fast nur deutsche Geschichte, Teilnahme an dem Schicksal der deutschen Kaiser und des alten Deutschen Reiches. Zum Schluss wird dann plötzlich ein kleiner Sprung gemacht: Colmar sei keine sehr große und auch keine sehr schöne Stadt, aber Colmar sei eine sehr französische Stadt.

Auch ein Wiß vielerlei? Denn in Wirklichkeit ist Colmar eine sehr schöne, aber keine sehr französische Stadt. Merkwürdig ist nur, daß die neue Verwaltung den alten deutschen Reichsadler mit dem weißen roten Schild und den beiden Köpfen noch nicht hat entfernen lassen, der heute noch das alte Stadthaus schmückt. Als Kaiserreich seit 1850!

Am Abend bin ich schon in meinem Heimatdorf! Auch da wird „Herbst“ gefeiert, überall werden Freunde und Bekannte zum Wein eingeladen, mit Wein begrüßt. Alle effäschische Größe werden angesehen.

Mitten im Dorf ist ein Tanzboden ausgehoben. Die „Kölbe“! Jung und alt tanzt, ist lustig, freut sich über die neue Erde. Und jetzt kamte man das Glend der letzten zehn Jahre vergeßen, ausstreichen; denn alles, alles ist wie immer, wie vor zehn und wie vor zwanzig Jahren. Sogar die Tanzweisen sind immer noch dieselben.

Nur eine Abwandlung kommt auf. Die französischen Soldaten, die gerade hier sind, rammern, weil die Banenmächinen ihren den Tanz verweigern.

Aber es geht rasch vorüber. Und nun kommt erst recht die Arbeitstunde hoch, daß Straßburg doch nicht das ganze Elsaß ist.

Da tritt ein alter, guter Freund zu mir heran und jagt: „Dieses Volk tanzt am besten „Herbst“ und jagt nicht, daß auch ihn der Herbst schon anstreifen will. Denn man will ihm die deutsche Muttersprache nehmen und damit das beste und einzige Bildungsmittel. Geht es nicht so leicht gelingen. Aber wir werden wieder auf den Kultur- und Bildungsschand zurückgedrängt wie vor 1871. Ein Volk, das seine Bildung in einer andern als der Muttersprache vermittelt bekommt, hat fast alle Bildungsmöglichkeiten von Anfang an vermerkt. Die guten Bücher aus der deutschen Zeit sind bald wieder vernichtet.“

Es ist ja die Welt mit einer neuen Weise ein. Lustig besagt der Dops. Und schon im Weggehen jagt mein Freund noch: „Aber, ich glaube doch nicht, daß dieses Volk mit seiner großen alten Geschichte einfach werden wird, einfach aufgeben wird im französischen Meer. Ich kann das nicht glauben. Auch die französischen Bäume werden nicht in den Himmel wachsen.“

**Hinweise auf Verksammlungen, Theater usw.**

Die volkstümlichen Dichterabende der Deutschen Lesegesellschaft (Mönnichstraße 28) beginnen heute abends 8.10 Uhr mit Vorlesungen aus sozialen Dichtungen. Wir empfehlen den Besuch dieser Bildungsveranstaltungen, die sich schon im vorigen Winter des Interesses unserer arbeitenden Bevölkerung erfreuten.

**Angrenzende Gebiete.**

**Estin.** Bau-Ausstellung. Im Technikum zu Estin findet zitzzeit von der Anstalt eine Bau-Ausstellung althöthischer Häuser nebst Renovierungsarbeiten. Es werden eine Reihe historischer Bauten der Stadt und des Landestheils in stil- und maßgerechten Aufzeichnungen gezeigt. Die künstlerischen Darstellungen der Ausstellung sollen für ein Museum oder Bauarchiv dauernd gewöhnen und vielleicht im Schloße in Estin untergebracht werden.

**Hamburg.** Für Verbehaltung der Wohnungswirtschaft. In der Bürgererschaft kam es am Mittwoch zu einer wehrständigen Ausprache über die Fragen der Mieter-schutzgesetzgebung, der Behebung der Wohnungsnot und der Befestigung der Wohnungswirtschaft. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde mit großer Mehrheit beschlossen, im Senat zu beantragen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die öffentliche Wirtschaft im Wohnungswesen befehalten wird. Zur örtlichen Befehung der Wohnungsnot wurden zu den bisher bewilligten Mitteln auf sozialdemokratischen Antrag weitere fünf Millionen Mark bewilligt.

**Hamburg.** Das Lohnsummen-Steuer-gesetz un-gültig. Der hamburgische Senat hatte durch ein Gesetz vom 4. April 1923 diejenigen Firmen, die in einem näher bezeichneten Teil des Reichs ihren Geschäftsbetrieb betreiben, mit einer besonderen Lohnsummensteuer belegt. Der Grund dazu war die formale Unmöglichkeit, diese Firmen zu zwingen, ihre Pacht-beträge in wertbeständigen Gebe oder auf wertbeständiger Basis zu zahlen. Da die Pachtverträge meist auf lange Jahre mit fester Papiermark vor dem Kriege abgeschlossen waren, spielten diese Pächter natürlich vom Beginn der Inflation an die Nutzen dieser dieser hinwärtigen Vertragsauslegung, wonach Mark gleich Mark sei. Diese Frage ist schon bei der letzten Reichstags-sitzung in die politische Debatte gezogen worden, da die größten Käufern einige Werken und Handels-häuser sind, deren deutsch-nationale Inhaber im Wahlkampf mit den größten demagogischen Mitteln für die Aufwertungs-pflicht des Reiches eintreten. Das Finanzgericht Hamburg hat nun die Ungültigkeit des Gesetzes erklärt.

**Neustadt i. S.** Sprüßmüggel. Im Wintershagener Wald fanden Beamte ein großes Sprüßlager. Nicht weniger als 88 10-Liter-Kannen und ein Posten Röhliches Wasser wurden vorgefunden. Man glaubt, daß es sich um eine Sprüßmenge von 3000 Liter gehandelt hat, deren größter Teil fortgeschafft ist. Drei verdächtige Personen wurden bereits festgenommen.

**Bremen.** Verwaltungskreform und Senatstrife. Die bürgerlichen Parteien theimen von ihrem bisherigen Standpunkt die Verwaltungsreform in Bremen so schnell wie nur möglich zu verabschieden, abzukommen. Man beginnt nämlich jetzt, nach der ersten Lesung im Parlament, die zweite Lesung hinauszuschieben und in der Öffentlichkeit im Verband bremischer Bürgervereine die Verwaltungsreform zu diskutieren. Da die bürgerlichen Parteien nicht gut die Bürgervereine vor ihren Wagen spannen können, um sie jetzt wieder vor den Kopf zu schlagen, werden sie in der Bürgererschaft die zweite Lesung zurückstellen müssen, bis die einzelnen Vereine gesprochen haben. Man will auch aus anderen Gründen Zeit gewinnen. Bei der Beratung in der Bürgererschaft zeigte sich ein heilloser Durcheinander im bürgerlichen Lager. Die Volkspartei machte ihre Zustimmung in der zweiten Lesung von einer Reihe Vorbehalte abhängig, die die Demokraten erfüllen sollten. Es bestand also die Aussicht, daß in der zweiten Lesung keiner der Gesetzentwürfe erledigt und der Senat damit einen Korb erhalten würde, die ihn zum Zurück-treten veranlassen könnte. Diese Klippe ist vorläufig umschifft. Die zweite Gelegenheit für diesen Senat, zurückzutreten, wäre die Annahme des sozialdemokratischen Misstrauens-votums in der Schutzpolizei. Wie jetzt darübersich, wollen aus „politischen Gründen“ die bürgerlichen Fraktionen diesen Weg nicht beschreiten, um einmal den Sozialdemokraten nicht die Möglichkeit zu geben, die Regierungsumbildung in die Hand zu nehmen, also den Bürgerklub aufzulösen, und zum andern werden die Schwierigkeiten der Regierungsumbildung dadurch erhöht, daß bei freiwilligem Rücktritt die Pensionen der Senatoren fallen, die sie sich zwar retten, aber auch durch ein sozialdemokratisches Misstrauensvotum nicht gerne schenken lassen möchten. Der Senat steht also, wie Buridan's Esel, zwischen einem Heubündel und einem Eimer Wasser, und steht sich in heroischer Ent-sagung der Gefahr des Verhungerns aus, weil er aus lauter Verlegenheit noch nicht weiß, ob er zuerst fressen oder laufen soll!

**Sport.**

**Lehrer- und Arbeitervereine. „Die Naturfreunde“.** 17. 10.: Übungs-abend der Volkstanzgruppe, 8 Uhr, Langer Lohberg 20. 19. 10.: Auf Schleißspaden am Lübeck, Treffen 1 Uhr Burgtorbrücke, Fhr. Fr. Remdter; außerdem Hüftenarbeit, 2 1/2. 6.24 Geitelplatz, Rad-fahrt 7 Uhr Burgtorbrücke. 22. 10.: Vortrag im Heim Johannis-strasse 64, I von Gen. Leh über Wirtschaftspolitik. 24. 10.: Übungs-abend der Volkstanzgruppe fällt aus. (9730) F. W.

Der Lehrkursus für das Frauenstudium findet statt vom 18. bis 24. Oktober. — Sonnabend abend, 7 1/2 Uhr, Eröffnung in der Turnhalle v. Großh. Realschule für alle Teilnehmer. Sonntag, morgens von 9 bis 12 Uhr für Schülerinnen.

Sonntag, nachm. von 2 bis 5 Uhr für Frauen. (Turnhalle von Großh. Realschule.)

Montag, 5-7 Uhr, Katharineum obere Halle, 7 1/2-9 1/2 Uhr, v. Großh. Realschule.

Dienstag, 6-7 Uhr, v. Großh. Realschule, 7 1/2-9 1/2 Uhr, v. Großh. Realschule.

Mittwoch, 5-7 Uhr, Katharineum obere Halle, 7 1/2-9 1/2 Uhr, Katharineum obere Halle.

Donnerstag, 5-7 Uhr, v. Großh. Realschule, 7 1/2-9 1/2 Uhr, v. Großh. Realschule.

Freitag, 5-7 Uhr, Katharineum obere Halle, 7 1/2-9 1/2 Uhr, v. Großh. Realschule. F. A.: H. Niemann.

**Gruppe Lübeck.** Die Vereine werden ersucht, die bis zum 18. Oktober fällige Kopfsteuer unverzüglich abzuführen. Ab 18. Oktober sonst Spielverbot. Der Vorstand. F. A.: G. Möller.

**Sprechsaal.**

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redak-tion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

**Metallarbeiterfrage.** Im Nr. 23 des „Volksboten“ sind unter „Volkswirtschaft“ Durchführungsmaß für Metallarbeiter aufgeführt und zwar Sozial- und Realschule von 38,55 Mk. resp. 33,71 Mk.

Die Metallarbeiter werden sich nicht wenig über ihren hohen Berdient gewundert haben; nur hohe, daß wohl auch nicht ein

einziger in den Genuss eines annähernd hohen Durchschnittsver-dienstes kommt.

Die angeführten Zahlen geben ein ganz falsches Bild und es wäre sehr im Interesse namentlich der Metallarbeiter zu wün-schen, wenn von Seiten des Metallarbeiter-Verbandes im Anschluß hieran die wirklichen Löhne der Metallarbeiter, die wohl einen nicht geringen Teil der Metallarbeiterschaft ausmachen dürften, der Öffentlichkeit mitgeteilt würden. Das Resultat wird wohl allgemein überraschen. Ein Metallarbeiter.

Wir haben dazu folgendes zu bemerken:

Die von uns gebrachten Zahlen sind, wie wir in der betr. Notiz selbst angaben, der Zeitschrift „Wirtschaft und Sta-tistik“ entnommen. Diese wird vom Statistischen Reichs-amt in Berlin herausgegeben und enthält nur amtlich fest-gestellte Zahlen. Im vorliegenden Fall handelt es sich um Reichsdurchschnittszahlen für den Monat August, von denen natürlich die an den einzelnen Orten gezahlten nach oben oder unten erheblich abweichen können. Wir haben die Tabelle, für deren Richtigkeit das Statistische Reichsamt die Verantwortung trägt, mit bestem Bedacht abgedruckt, um unseren Gewerkschaft-ern einen Vergleichsmassstab für die hier in Lübeck gezahlten Löhne an die Hand zu geben.

Auch wir würden es begrüßen, wenn die zuständige Gewerk-schaft sich zu dieser wichtigen Frage hier äußern würde.

Die Schriftleitung.

**Um „Maria Stuart“.**

Im Sprechsaal dieses Blattes forderte gestern W. die Eltern auf, ihre Kinder nicht in die Schülervorstellung am Sonntag nach-mittag zu schicken, die eine Aufführung von Schillers Trauerspiel „Maria Stuart“ bringen wird. Mit Staunen und Kopfschütteln habe ich diese Aufforderung zum Boykott eines dramatischen Meisterwerkes gelesen, die ganz gewiß nicht nach reiflicher Ueber-legung erfolgt sein kann. Ich nehme zunächst an, daß W. selbst „Maria Stuart“ kennt. Dann ist mir völlig schleierhaft, wozu er Anstoß nimmt. Gewiß sind Kindern einer Volks- oder Mittel-schule nicht ohne weiteres alle Vorgänge dieses Stückes verständ-lich; beim Lesen aber noch weit weniger, als wenn sie durch die Wiedergabe auf der Bühne lebendig werden. Will man W., daß die Schüler überhaupt nicht Schillers Dramen kennen lernen sollen? Das wird er weit von sich weisen. Warum dann aber nicht an der Stelle, von der aus sie am eindringlichsten wirken? Es ist gewiß sehr schwierig, für Schülervorstellungen völlig ge-eignete, d. h. dem Verständnis der Jugend überall entsprechende Werke zu finden. Schließt man jedoch „Maria Stuart“ aus, dann bleiben schließlich nur noch Märcen und „Wilhelm Tell“ nach, denn manche auch noch nicht einmal ganz verstehen. Meine Meinung geht deshalb dahin, daß es wichtig und notwendig ist, die reiferen Schüler und Schülerinnen mit den besten Werken der dramatischen Literatur bekannt zu machen und das Interesse dafür zu wecken. Sie werden dadurch eine innere Bereicherung er-fahren, die sie erhebt und ihnen das Leben lebenswert erscheinen läßt. Eltern, die ihr dazu in der Lage sind, schicken eure Kinder in die Schülervorstellungen; laßt sie auch das Schicksal der „Maria Stuart“ miterleben! Paul Löwigt.

**Weiterbericht der Deutschen Gewerks.**

Das Hochdruckgebiet, das uns die ruhige, schwachwindige, aber auch Nebelwetterlage brachte, verläßt langsam und zieht off-wärts, an den kalten Luftmassen über Westrußland Rückhalt findend. Eine kräftige atlantische Luftströmung, die einen end-gültigen Umschwung zur Westwindwetterlage, regnetrich und un-behänglich, herbeiführen könnte, ist noch nicht vorhanden. Im Grenzgebiet hohen und tiefen Luftdruckes werden wir zwar noch trüblich, aber ruhiges Wetter befehalten. In der Nordsee können trübliche Nebel auftreten.

**Vorhersage für den 17. und 18. Oktober.**

Zunächst noch tiefe schwere Wolken, dann leichte Aufhellung. Später erfolgt Westwetterbedeutung mit Trübung und Nieder-schlägen. Die Temperaturen ändern sich wenig.

**Schiffsnachrichten.**

**Angekommene Schiffe.**

16. Oktober 1924.  
Schwed. D. Angermanland, Kapit. Elmen, von Stockholm, 6 Pass. und Stückg., 2 Tg. Deutsch. D. Hoisbock, Kapit. Tebde-mann, von Kopperbergshamm, Rieszabkrände, 1 Tg. Deutsch. D. Fehmann, Kapit. Schömann, von Wurgaltken, 58 Pass. u. Stückgut, 3/2 Std. Deutsch. S. Sekundus, Kapit. Puster, von Wismar, leer, 1 Tg.

**17. Oktober 1924.**

Deutsch. D. Otto Joppen 20, Kapit. Voh, von Kiel, Stückgut, 1 Tg. Schwed. D. Soecia, Kapit. Solnsson, von Dönssee, Stückg., 1 Tg. Schwed. D. Denefors, Kapit. Verten, von Gothenburg, Stückg., 2 Tg. Deutsch. D. Jmatra, Kapit. Meyer, von Bremen, leer, 2 Tg.

**Abgegangene Schiffe.**

16. Oktober 1924.  
Deutsch. Motorisch, Paul, Kapit. Schlöple, nach Neustadt, Stückg. Schwed. Motorisch, Wägen, Kapit. Johansson, nach Dönssee, Kalfalz. Deutsch. D. W. C. Frohne, Kapit. Schmidt, nach Memel, Steinfalz.

**17. Oktober 1924.**

Deutsch. Motorisch, Johannes, Kapit. Wendt, nach Dönssee, Kalfalz. Deutsch. D. Rückforth I, Kapit. Ostreich, nach Kiel, Stückg. Dän. D. Thor, Kapit. Andreasen, nach Marzkom, Stückg. Deutsch. Motorisch, Pelene, Kapit. Mews, nach Wismar, Stückg.

**Marktberichte.**

Getreide. Hamburg, 16. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der Markt reagiert nicht auf die amerikanische Panne, soweit das reguläre Bedarfsgehalt in Frage kommt, nur abseits der Spekulation wurden einige Umsätze getätigt. Preise in Rentenmark für 1000 kg. Weizen 220 bis 240, Roggen 250-240, Oaser 180-192, inland. Gerste 220-250 (ab inländischer Station, einschl. Vorpommern). Ausland. Gerste, fällig, 232-236, Mais, Ioto, 202-206, frei Rai-maggon. Delfuchen stetig bei kleinem Geschäft.

Schlachttiermarkt. Hamburg, 16. Oktober. Auftrieb: 3382 Rinder (hierunter 1271 Ochsen, 732 Quereen, 628 Bullen, 1801 Kühe), davon 3399 inländische und 33 dänische Rinder; 2973 Schafe. Der Schaflbestand setzte sich nur aus Weidemastkieren zusammen. Die dem Inlande entstammenden Rinder verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg.

Rinder und Schafe. Hamburg, 16. Oktbr. Es wurden gezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen und Färsen: vollst. ausgem. (1. Du.) 44-48 Pfg., vollfleischige (2. Du.) 38 bis 42 Pfg., fleischige (3. Du.) 30-37 Pfg., gering genährte (4. Du.) 20-28 Pfg. Bullen: jüngere ausgem. (1. Du.) 38-42 Pfg., ältere vollst. (2. Du.) 33-37 Pfg., fleischige (3. Du.) 26-33 Pfg., gering genährte (4. Du.) 20-26 Pfg. Kühe: jüngere vollst. ausgem. 40-44 Pfg., ältere vollst. ausgem. 32-38 Pfg., fleischige 20 bis 30 Pfg., gering genährte 12-18 Pfg.  
Weidemastkieren: Mastkammern und junge Mastkammern bis zu 2 Jahren (1. Dual.) 40-42 Pfg., geringere Mastkammern, gutgenährte junge Schafe und junge Böcke (2. Dual.) 30-38 Pfg., mäßig genährte Hammel, Schafe und ältere Böcke (3. Dual.) 15 bis 25 Pfg.

# Der genossenschaftliche Waschtage

bringt nicht nur der Hausfrau Vorteile, sondern ist auch eine Unterstützung im Wirtschaftskampf des Mannes. Es ist wirklich nicht gleichgültig, wie und wo der oft sehr sauer verdiente vielfach kleine Wochenlohn des Mannes angelegt wird. Genossenschaftliche Erzeugnisse sind von hervorragender Güte und preiswert, besonders unsere

(9729)

## Seifen und Waschmittel

Es gibt für die Wäsche nichts **besseres** als „Famos“, das selbsttätige Waschmittel und **G.E.G.-Seifenflocken** und **Kernseifen**. Soll die Macht des Verbrauchers nützlich angewendet werden, so müssen aber auch alle Lebensmitteln aus dem Konsumverein sein. Hausfrauen! Helft Euren Männern, eine neue Wirtschaftsform aufzubauen, deren Anfänge sich schon heute auf allen Gebieten vorzüglich bewähren! **Handelt genossenschaftlich!**

## KONSUMVEREIN für Lübeck und Umgegend

e. g. m. b. H.

**Das prachtvollste Schneeweiß**  
zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist.

**SIL** Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel  
als Zusatz zur Seileneuge gebraucht, ersetzt die umständliche Rosenbleiche  
**OHNE CHLOR**

Reizende  
**Haarspannen**  
in modern. Mustern  
**55 75 85 95**  
Pfg. 9765  
in großer Auswahl  
**Ferd. Käyser**  
Breite Straße 81

**Visitenkarten**  
fertigt an die  
Buchdruckerei von  
**Friedr. Meyer & Co.**

Ehe  
Sie  
sich



für einen neuen Hut  
entschließen, vergleichen

Sie bei mir die

**Qualitätsware**  
zu **Sabelpreisen**

denn ich fertige meine Hüte selbst

**Wiener Hutfabrik** Inh.: **S. Holzblatt**  
Huxstrasse 40

Rümmel - Aquavit

## Brennerei Buntekuh

Fernsprecher - LÜBECK - 321 und 843

Unsere Fabrikale sind überall erhältlich!

Weinbrand  
Kum-Verschütt

### Bevorzugen Sie

die Marken-Biere der

### Witten-Brauerei

Lübeck - U. G.

Fernsprecher 9007 und 69.

### Hartz & Giesecke

Ingenieur-Bureau

Ausführung

elektr. Licht- und Kraft-Anlagen  
Beleuchtungskörper, Zähler, Motore

Fernsprecher 2475 Johannisstraße 22

Hüte Müßen  
**Paul  
Dafincke**  
Kohlmarkt  
8  
Herren-Artikel

### Café Opera

mit eigener Konditorei

Das tonangebende  
**Familien-Café**

**Lübeck**

### Alle Milch- Produkte

### Hansa-Meierei

Damen- und Kinder-Hüte  
Billige  
Grossteil  
**D. Wagner**  
Holstenstraße 8  
Regen-, Regen- und Trauer-Hüte

### Alfons Frank & Co. Bank

Lübeck - Breite Straße 49

Fernsprecher Nr. 2330, 8150-8152

### „Bahnhofs-Hotel“

Obertrave 3 Fernsprecher 8488

Gut möblierte Zimmer

Erstklassige-Küche - Gepflegte Biere und Weine

**W. Strobach**

### Wir gewähren Ihnen Kredit ohne Preiserhöhung

in eleganter Herren-Garderobe, Herren-, Damen- u. Kinderschuh, Haus- u. Leibwäsche, Gardinen, gelickten Bettwäsche-Garnituren, Strickjacken, Herren- u. Damen-Regenmänteln usw.

bei bequemer Teilzahlung  
und sofortiger Aushändigung der Ware

Fernruf: 1029 **S. Sokolinski & Co.** Fünfhausen 16

**Leim - Schellack  
Farben - Lacke**  
**Hans Jacoby**  
Augustenstraße 12

**W. Schild - Schlutup**  
Manufakturwaren

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion  
Wäsche und Kurzwaren - Bettfedern  
Arbeiter-Garderoben

Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

Spezialfabrik  
alkoholfreier Getränke  
**Dr. G. Mickell**  
Fernsprecher 1070

**Kaufhaus Max Kankel  
Schlutup**

Größte Auswahl am Platze

**H. Mecklenburg & Co.**  
Papier-Großhandlung  
L Ü B E C K

### Erich Schauer

Königsstraße 45

Haus- und Küchengeräte  
in Aluminium und Emaille

**Hansa-Brauerei u. S.**  
Lübeck

Spezial-Biere  
in vorzüglicher Qualität

# Vergleichen Sie meine Preise!

<b>Damen-Mäntel</b> Flausch . . . . .	12.95	<b>Herren-Anzug</b> dunkle Wollstoffe .	24.75
<b>Damen-Mäntel</b> guter Flausch . . . . .	19.50	<b>Anzüge</b> tadelloser Sitz, gute Verarbgt.	49.00
<b>Cheviot-Kleider</b> hübsch garniert . . . . .	9.75	<b>Herren-Ülster</b> . . . . . 45 35	25.00
<b>Blusen</b> für den Winter . . . . . 2.95	4.40	<b>Loden-Joppen</b> gut gefüttert . . . . .	19.50
Ein Posten <b>Damen-Hemden</b> . . . . .	1.18	<b>Herren-Loden- und Gummi-</b> <b>mäntel</b> staunend billig	
<b>Damen-Schlupfhosen</b> Winterware	1.95	<b>Herren-Hosen</b> starke Buckskin-Ware	3.95
<b>Warme Barchentrocke</b> . . . . .	2.40	<b>Pilot-Hosen</b> gestreift . . . . .	4.95
<b>Herren-Barchenthemden</b> . . . . .	2.65	<b>Extra starke Manchester-</b> <b>hosen</b> . . . . .	14.50

Eingegangen großer Posten **Schuhwaren** zu besonders billigen Preisen  
**Pantoffeln** mit Ledersohlen . . . . . 95 Pfg.

## Kaufhaus des Ostens

Franz Wehrendt LÜBECK Untere Muxstraße 110

# Winter-Kartoffeln

Wir haben weitere Ladungen **gute Industriefabrikkartoffeln** vom Sandboden erhalten, die wir zum Preise von **5.50** pro Ztr. abgeben. Ferner empfehlen wir für den Tagesbedarf einen Posten **gute weiße Kartoffeln** zum Preise von **3.—** Mark p. Ztr. Die Eindeckung kann unseren Mitgliedern nur dringend geraten werden, denn es ist in diesem Jahre sehr schwer, gute gesunde Kartoffeln zu beschaffen. 9763

# Konsum-Verein

für Lübeck u. Umgegend, e. G. m. b. H.

## Möller's billige Fleischquelle, Muxstr. 83-85

Frische Ochsenleber, Ochsenbraten, Gulasch Pfd. 80  
Junges Hammelfleisch, fettes Ochsenfleisch Pfd. 70  
Schweinefleisch, Karbonade, Schinken, Eisbein, Beefsteak, Kollfleisch Pfd. 100  
Frische Ochsenherzen, Ochsenbuden . . . . . Pfd. 40  
Lunge 20, gef. Mettw., Leberw., Braunschweig. 80  
Frisches Ochsenhack, gef. Enten, ausgebrat. Salz 60

### Amtlicher Teil

#### Konkurrenzöffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Charles Oscar Arthur Max Wächmann, alleinigen Inhabers der Firma Charles Wächmann in Lübeck wird heute am 16. Oktober 1924, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.  
Der Rechtsanwalt Dr. Landau in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.  
Termin zur Beischlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Befreiung eines Gläubigerausschusses und die im § 182 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 14. November 1924, vorm. 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.  
Konkursforderungen sind bis zum 30. November 1924 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 19. Dezember 1924, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzulegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeordnete Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. November 1924 Anzeige zu machen.  
Lübeck, den 16. Oktober 1924.

Das Amtsgericht, Abt. 2.

#### Öffentliche Verdingung

Ausführung von Klempnerarbeiten für den Umbau und Erweiterungsbau des von Großherzoglichen Schulbauwes. Angebote bis 24. Oktober 1924, mittags 12 Uhr, einreichen.  
Lübeck, 17. Oktober 1924. Das Bauamt.

### Nichtamtlicher Teil



## Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude Eingang vom Marienkirchhof  
Fernspr. 5774 empfiehlt sich für Fernspr. 5774

### Anlegung von Spargeldern auf Goldbasis. Führung von Girokonten

Für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypotheken der Lübeckische Staat.

Paul Radloff  
Martha Radloff  
geb. Köller.

Vermählte.  
Lübeck, Oktober 1924  
Für erwiesene Aufmerksamkeit und Geschenke danken herzlich  
D. O.

Bekehrte, alleinlebende Frau Justus Theodor Zimmer.  
Ang. umr. 1452 an d. Exped. d. Bl. (9713)

Mitgliederlisten zu verf.,  
Wd. 15 Bl. 1. Dänenkoppel (Surator). (9714)

2 warme W-Mit. je 4. 15.—, 2 W-Mit. je 2. 12.—  
P. 12. Chevre-Schne 5. ver. E. Karlsru. 68. (9715)

Herrn- u. Frauentor u. Regenmantel 3. of. 9716  
Lützenhagen 1. H.

Fertig u. Gang. billig zu verkaufen  
Klöber.  
Schwartauer Allee 125.

Einzieherinnen  
für Arbeit u. Heimarbeit per sofort gesucht.  
Krüger & Bruhn  
Bismarckstr. 3.

# Raucher!

## Reklame-Verkauf Zigaretten!

Rein orientalische frische Ware  
Alstring statt 8 1/2 . 100 Stück nur 1.00  
Luxus statt 8 1/2 . . . . 100 Stück nur 3.00  
Holländer Shag 1/2 Pfund . . . 75  
Friedrich Nagel  
Markt 14 Holstenstr. 41 (Ecke Obertrave)

Lüchtige Maurergesellen stellt ein  
Aug. Fasel, Baugeschäft

Prima Winterkartoffeln vom Sandboden, das Beste was zu beschaffen  
„Gelbe Industrie“ empfiehlt in jeder Menge ab Lager und frei Haus  
Joh. Schwabroch Nachf., Inh. Paul Stapelleid  
Moislinger Allee 33-35 a Telefon 1222

Seminaritin gibt Nachmittagsstunden. Ang. umr. D 454 an die Exp. (9717)  
Weißbrotbäckerei fertigt an Meierstr. 9 b. I.  
Ba. ger. Schweinebuden ohne Knochen 90  
Ba. dick. Ochsenf. 80  
Ba. fr. Schweinef. 1.20  
Bratenf. 65  
Leberw. u. Blutw. 1.20  
Beefst. Kollf. 90  
gef. Mettmurr. 1.20  
frisch. Gebäck 50  
Weiches Rühentier. 70  
Ba. harte ger. Mettmurr. 1.40 1.20  
Karl Lohrtz  
Böttcherstraße 16  
Fernsprecher 1874.

Winter-Kartoffeln  
la. Perle von Ernt, Industrie gelbflockende Magnum-bonum und Up to date  
ab Lager und Produktenstrang  
zentners, fuder- und waggonweise  
Wiederverkäufer und Großisten Vorzugspreise empfiehlt  
Wilh. Süfke  
Schwartauer Allee 46 a Telefon 8822

Nach halbjähriger Unterbrechung habe ich das Lebensmittel-Geschäft  
Johannisstraße 27  
wieder eröffnet. Ich bitte um regen Besuch. Ich werde nur gute Waren führen und die billigsten Preise berechnen.  
Paul Wanzenberg

Winteräpfel zu verkaufen.  
N. Jürgensen, Hohenfliege

Sport und Fußpflege.  
Wenn man beim Schuß die ganze Gewalt an einen hervorstehenden Graswurzelstock verschwendet, statt damit den Ball in tausendmaliger Schwingung durch das Weltall zu treiben, daß er einige Planeten aus ihrer Bahn wirft, so hört man die Engel im Himmel jauchzen und findet keinen Unterschied mehr zwischen diesem und einem Dudelsack. Hästest Du, so sagt dann der liebe Freund und Sportgenosse spöttisch lächelnd, Deine Füße besser gepflegt, so könntest Du sogar auf einem Schuttblatdeplatz Fußball spielen. Heute abend mußt Du sofort ein Kukirol-Fußbad nehmen. Diese Erfindung von Sanitätsrat Dr. med. Campe ist eine bisher nie gekannte Wohltat für die Füße, nicht nur für solche, die mit Frostbeulen und Hühneraugen behaftet sind, sondern auch für gesunde. Das Kukirol-Fußbad öffnet die Poren der Haut, stärkt Nerven und Sehnen, verhilft Ernährung, Schwitzen, Brennen und Wundlaufes der Füße und beseitigt den häßlichen Schweißgeruch. Für Sportsleute ist es ein wahrer Segen, für Andere übrigens auch, denn man würde viel weniger humpelnde, latschende Gestalten sehen, wenn mehr Fußpflege getrieben würde. Schmerzende Füße beeinträchtigen die ganze Körperhaltung, sie knicken den Menschen körperlich und seelisch, sie nehmen ihm das selbstbewusste Auftreten. Deine Hühneraugen beseitigt Du in wenigen Tagen unblutig, also ohne Schneiden und ohne Gefahr der Blutvergiftung und schmerzlos ohne Entzündung, durch das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Eine Packung Kukirol-Fußbad ist jetzt in allen Apotheken und wirklichen Fachdrogerien für nur 30 Pfennig zu haben. Verlange aber bestimmt die echten Kukirol-Präparate, kenntlich an der Schutzmarke „Hahnenkopf mit Fuß“. Sind sie irgendwo nicht vorrätig, so wird man versuchen, Dir andere als „auch sehr gut“ aufzureden. Laß Dich darauf nicht ein, sondern gehe lieber ins nächste Geschäft. Wo man für sein Geld das bekommt, was man wünscht, da kauft man überhaupt vorteilhafter ein.  
Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.  
Die deutschen Rundfunksender spielen am Sonnabend, dem 18. d. Wts. in dem Abendprogramm den „Kutirol-Walzer“, worauf wir an dieser Stelle besonders hinweisen. Der Kutirol-Walzer ist in den nächsten Tagen auch als Odeon-Schallplatte erhältlich. (9710)

## Geschäftseröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffne ich vier Filialen  
1. Verkaufsstelle Loignystraße 11  
Leiter Herr Struck  
2. Verkaufsstelle Moislung  
Leiter Frau Böttcher  
3. Verkaufsstelle Zarpfen  
Leiter Herr Kuchenbrand  
4. Verkaufsstelle Neukirchen  
Leiter Herr Doormann  
Ich bitte meine verehrte Kundschaft, das mir bewiesene Wohlwollen und Vertrauen auch meinen Filialleitern zu schenken. Sie werden dort mit derselben Freundlichkeit und demselben Entgegenkommen bedient wie in meinem Hauptgeschäft.  
Hochachtungsvoll

Kaufhaus des Ostens  
Muxstraße 110 Franz Wehrendt

Roggenstroh per 12.50  
Gerstenstroh „ 13.00  
Weizen „ 14.00  
Gerste „ 14.00  
Mais . . „ 14.00  
Kleie . . „ 10.00  
Stroh zu billigsten Sagespreisen zentnerweise billiger.

Kartoffeln, gelbe Industrie, gelbe Magnum bonum empfiehlt 9761  
Schiering  
Abt. 4, Sch. Abt.

Bettmässen  
Behr. sof. Alter u. Geschlechtangeb. Auskunft umsonst  
Institut Englbrecht  
München B 68, Maistr. 10



## Freistaat Lübeck.

Freitag, 17. Oktober.

### Der größte Fehler.

Das einzige, worüber die Kommunisten bei ihrer sogenannten praktischen Kommunalarbeit verfügen, ist das große Mundwerk. Das einzige Ziel, was sie mit Eifer und mit Hingabe verfolgen, ist der Kampf gegen die Sozialdemokratie, alles andere ist ihnen gleichgültig. Mindestens ist es den politischen Führern der KPD gleichgültig, die in ihren Instruktionen an die kommunalistischen Gemeindevertreter immer wieder den Kampf als einzige Aufgabe in den Mittelpunkt stellen. Dabei kommen sie natürlich allerorts in die größten Schwierigkeiten. Es liegt in der Natur der kommunalen Arbeit, daß sie zu positiver Mitarbeit, zu aufbauender Tätigkeit anregt. Die Arbeiterschaft hat ein viel zu großes Interesse an vorbildlichen Leistungen der Gemeinde, als daß sie nicht jede Möglichkeit, den Gemeinden finanziell und wirtschaftlich zu helfen, auszunutzen müßte. So kommt es, daß die Kommunisten sich in ihrem kommunalpolitischen Organ notgedrungen ermaßen die Frage vorlegen müssen, die nur für sie überhaupt eine Frage sein kann: „Sollen wir die Gemeindefinanzen sanieren?“ Sozialdemokraten brauchen sich diese Frage gar nicht erst vorzulegen. Die Kommunisten aber geben auf ihre eigene Praxis die beste Antwort, wenn sie in ihrem Organ schreiben müssen: „Der Standpunkt, wir brauchen die Gemeinden nicht zu sanieren, im Gegenteil, wenn die Gemeinden finanziell ruiniert sind, muß auch der Staat zusammenbrechen, und wir haben leichtere Arbeit, hat eine anarchoistische Wurzel und wird von dem Arbeiter nicht verstanden.“

Die ganze kommunistische Bewegung hat eine anarchoistische Wurzel, und die Praxis der kommunistischen Gemeindevertreter geht fast immer von dem hier mit Recht als „anarchoistisch“ bezeichneten Standpunkt aus. Deswegen kann die „Kommune“ auch vollkommen zutreffend sagen: „Der größte Fehler eines Kommunisten ist die negative Stellung zu den konkreten Fragen.“

Da die Kommunisten selbst fühlen, daß ihre negative Haltung von der Arbeiterschaft nicht verstanden, sondern abgelehnt wird, so suchen sie nach irgend einem Dreh, um ihr verantwortungsloses Treiben beschönigen zu können. Dazu soll ihnen die Redensart helfen, daß sie in den Gemeinden praktische Arbeit „nicht für die Bourgeoisie, sondern für das Proletariat“ leisten wollen. Aus diesem Schlagwort ziehen sie die Schlussfolgerungen, daß man in den Gemeinden keine Steuern bewilligen könne, denn die Bourgeoisie zahle diese Steuern doch nicht und wälze sie nur auf das Proletariat ab. Infolgedessen bleibt als einzige Lösung für die KPD-Agitatoren übrig: „Unser Ruf muß stets sein: nur direkte Steuern, das wird in Anträgen an das Reich formuliert (da das Reich die Steuerhoheit hat). Aus diesem Kampf um die Steuern und Finanzen der Gemeinden wächst, wenn die Kommunisten praktische proletarische Politik betreiben, der Kampf um die Macht. Wir werden bei richtiger Führung des Kampfes die Massen hinter uns haben.“

In richtiges Deutsch übertragen heißt das — und so ist ja auch die Praxis der Kommunisten —: für die Steuern, die in den Gemeinden erhoben werden können, wollen die Kommunisten nicht eintreten, sie begnügen sich mit Agitationsanträgen, die selbstverständlich ohne jeden Wert sind. Der Unsinn, daß aus diesen Anträgen der Kampf um die Macht sich entwickle, zeigt den anarchoistischen Pferdebesitz der ganzen KPD-Politik. Diese Sorte von „Kampf um die Macht“ führt höchstens zu Konflikten mit der Staatsgewalt, in der Regel aber nur zu einem billigen Triumph der bürgerlichen Parteien. Und etwas anderes wollen die Kommunisten ja auch nicht.

**Die Bevölkerung der Welt.** In dem letzten halben Jahrhundert ist in der Volkszahl der einzelnen Kulturländer eine gewaltige Veränderung vorgegangen. Damals stand Frankreich mit 38 Millionen Einwohnern als das volkreichste Land Westeuropas an der Spitze. Dann kam Deutschland mit 37 Millionen und Großbritannien mit 30 Millionen, während die Vereinigten Staaten eine Bevölkerung von 36 Millionen besaßen. Nach den neuesten Statistiken ist Frankreich weit zurückgeblieben. Es hat nur 1 Million Einwohner mehr als vor 50 Jahren, während Deutschland trotz seiner Verluste durch den Versailler Vertrag mit 64 Millionen angesetzt ist, das Vereinigte Königreich von Großbritannien mit 49 Millionen. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist auf 110 Millionen gestiegen, hat sich seit 1800 verdoppelt, seit 1850 verdreifacht. Die Bevölkerung der ganzen Welt wird auf 1800 Millionen geschätzt, von denen 500 Millionen auf Europa kommen, 900 Millionen auf Asien, 200 Millionen auf Nord- und Südamerika, 150 Millionen auf Afrika. Australien hat nur mit Einschluß der Inseln des Stillen Ozeans etwa 7 Millionen.

**Kühlhaus Lübeck A.-G., Lübeck.** Der Ueberblick für 1923 von 10 458 Btl. Ml. ist zur Verfügung der G.-V. gehalten worden. Die bisherigen Betriebsergebnisse des laufenden Geschäftsjahres lassen laut Bericht des Vorstandes einen befriedigenden Abschluß erwarten.

**Die Gemeinde.** Das 2. Oktoberheft der kommunalpolitischen Zeitschrift „Die Gemeinde“ enthält folgende Beiträge: Kommunal-Wiederaufbau (von Viktor Noad). Die Aufgaben der Landgemeinden (von Erich Gierke). Beschlüsse des 6. Städtetages. Notizen aus der Gesetzgebung und Verwaltung. Ferner Beiträge zur Fürsorge: Die Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 (von Dorothea Hirschfeld). Organisation und Finanzierung der öffentlichen Fürsorge in Preußen, Sachsen und Thüringen (von Dr. Caspari), in Süddeutschland (von Dr. Engeler).

**pb. Fahrraddiebe.** Festgenommen wurden zwei Handlungsgehilfen von hier wegen Fahrraddiebstahls. Sie hatten einem in der Sadowstraße wohnhaften Schlosser ein Fahrrad gestohlen und an einen in der Hartengrube wohnhaften Händler für 60 Mk. verkauft. Mit diesem Gelde fuhren sie nach Schwerin, stahlen dort weitere zwei Fahrräder und fuhren damit nach Lübeck, um sie an einen in der Marktstraße wohnhaften Friseur zu verkaufen. Letzterer wurde wegen dringenden Verdachts der Dieberei ebenfalls festgenommen.

**pb. Geldschrankräuber.** Nachdem bereits vor einigen Tagen Einbrecher in das Kontor eines in der Petersgrube wohnhaften Kaufmanns eingedrungen waren, und dort den Geldschrank erbrochen hatten, aus dem sie eine namhafte Summe stahlen, ist ein ähnlicher Diebstahl in einem Hause an der Unterstraße ausgeführt. Wahrscheinlich unter Anwendung von Nachschlüssel bezw. Dietrichen verhafteten sich die Diebe Eingang in das Haus und fanden leicht Zutritt zu dem in einem Parterreraum stehenden Geldschrank. Sämtliches unter Anwendung eines Bohrers und

sonstiger Werkzeuge gelang es ihnen, den Geldschrank aufzubrechen und aus diesem etwa 3000 Mark, bestehend aus zumest kleinen Geldscheinen, zu stehlen.

**pb. Diebstähle.** Von einem im hiesigen Hafen liegenden Segler wurden 2 Oberhemden, 3 weiße wollene Unterhemden, 2 wollene Unterhosen und 1 Handtuch gestohlen. — Einem Anwohner der Fleißhauerstraße sind drei große silberne Gießpfel, zwei silberne Kinderlöcher, zwei Kindersocken und zwei Löffel und Forken aus sogenanntem Hotel Silber gestohlen worden.

**Gezwungene Berichtigung.** Der Redakteur D. war angeklagt worden, gegen § 11 des Reichspressgesetzes verstoßen zu haben, indem er eine Berichtigung zu einem Verammlungsbericht nicht aufgenommen habe. D. weigerte sich, die Berichtigung aufzunehmen, weil sie sich nicht auf tatsächliche Angaben beschränkte, sondern Propaganda machen wolle. Das Amtsgericht verurteilte aber D. zu 25 Goldmark Strafe, weil er verpflichtet gewesen sei, die Berichtigung aufzunehmen. Diese Entscheidung ist der Redakteur durch Revision beim Kammergericht an und behauptete, sich nicht strafbar gemacht zu haben, da die Berichtigung den Vorschriften des § 11 des Reichspressgesetzes nicht entgegenstehe. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts hob auch die Vorentscheidung auf und sprach den Redakteur frei, indem u. a. ausgeführt wurde, eine der in § 11 des Reichspressgesetzes aufgestellten Voraussetzungen für die Verpflichtung des Redakteurs einer periodischen Druckschrift zur Aufnahme einer Berichtigung sei, daß der Eingehende die Berichtigung unterzeichnet habe. Die Berichtigung sei als druckfertiges Manuskript einzulenden. Es müsse äußerlich ein selbständiges, von dem Begleitfremden, welches das Verlangen der Aufnahme enthalte, unabhängiges Schriftstück vorliegen. Form und Inhalt müssen so gefast sein, daß kein Zweifel darüber bestehe, daß die berichtigende Sachdarstellung sich an das lesende Publikum wende. Diesen Erfordernissen entsprach die dem angeklagten Redakteur eingesandte Berichtigung nicht. Nicht die Berichtigung, sondern der Brief ließ nicht deutlich erkennen, welche Sätze zu der Berichtigung, deren Aufnahme in die von dem Angeklagten redigierte Zeitschrift verlangt wurde, gehörten. Sich hierüber selbst ein Bild zu machen, könne dem Redakteur nicht überlassen werden, denn er sei weder verpflichtet, noch berechtigt, auch nur die geringste Umstellung oder Umformung der Berichtigung vorzunehmen. Erfülle die eingesandte Berichtigung die gesetzlichen Erfordernisse nicht, so sei der angeklagte Redakteur nicht verpflichtet, die Berichtigung aufzunehmen.

## Genossenschaften.

### Aufforderung zur Wahrung der Existenz und des Fortschritts der Konsumgenossenschaften.

Der Mißbrauch der Konsumvereine durch die Kommunisten, die Bestrebungen, nach parteipolitischen Anweisungen aus Moskau und Berlin die Genossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zu Lummelplätzen des politischen Klassenkampfes und zu Stützen gewalttätiger politischer Aufstände zu machen, haben bereits auf dem diesjährigen Genossenschaftstag in Ulm zu eindeutigen Beschlüssen gegen die teils hanebüchernen Absichten und Treibereien kommunistischer Parteigänger geführt. Namentlich haben in Konsequenz jener Erörterungen und Beschlüsse der Vorstand und der Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Gemeinschaft mit den Sekretären der zehn Revisionsverbände einer Bekanntmachung zugestimmt, die von der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ und dem „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatt“ lobend veröffentlicht wird und eine Aufforderung an alle dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen genossenschaftlichen Organisationen ist.

Diese Aufforderung geht von dem Genossenschaftsgesetz aus, welches in seinem § 81 klar bestimmt, daß eine Genossenschaft aufgelöst werden kann, sofern sie sich gegenwärtiger Handlungen oder Unterlassungen schuldig macht, durch die das Gemeinwohl gefährdet wird, oder sofern sie andere als die im Genossenschaftsgesetz bezeichneten geschäftlichen Zwecke verfolgt. Des weiteren wird auf den § 149 des Genossenschaftsgesetzes verwiesen, wonach Mitglieder des Vorstandes einer Genossenschaft mit hoher Geldstrafe bestraft werden, wenn ihre Handlungen auf andere als die im Genossenschaftsgesetz bestimmten geschäftlichen Zwecke abzielen oder wenn sie in der Generalversammlung die Erörterung von Anträgen gestatten oder nicht hindern, die auf öffentliche Angelegenheiten abzielen, deren Erörterung unter die Gehehe über das Versammlungs- und Vereinsrecht fällt.

Das Gesetz fordert somit unbedingte Neutralität der eingetragenen Genossenschaften in allen parteipolitischen und religiösen Fragen, eine Forderung, die dem Grundsatze des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und seiner Revisionsverbände entspricht, wie er in wiederholten Beschlüssen seiner zuständigen Körperschaften zum Ausdruck gebracht worden ist.

Auf dem Standpunkt der Neutralität beruht also die rechtliche Existenz, aber auch das wirtschaftliche Gedeihen der dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften und ihrer übergeordneten genossenschaftlichen Organisationen. Daraus ergibt sich, daß Mitglieder einer Genossenschaft, die die Genossenschaft zum Organ des Klassenkampfes, zum „Proviandamt“ im Falle des Streiks und des Aufstands machen und Mittel der Genossenschaft für irgendwelche parteipolitischen Zwecke verwenden wollen und dies immerhalb der Organisation durch entsprechende Handlungen (Anträge, Beschlüsse, schriftliche und mündliche Propaganda) zum Ausdruck bringen, die Existenz ihrer Genossenschaft gefährden. Sie sind daher auf Grund der Satzungen auszuscheiden. Dementsprechend soll nach der Aufforderung von Vorstand und Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine gehandelt werden.

Mitglieder einer Genossenschaft, die auf Grund der vorstehenden Darlegungen auszuscheiden waren, trotzdem aber von der Genossenschaft nicht ausgeschlossen wurden, werden als Delegierte zu den Körperschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, insbesondere zu den Revisionsverbandsstagen und dem Genossenschaftstag, nicht mehr zugelassen.

Die Genossenschaftsbewegung ist, so bemerkt die Aufforderung zum Schluß, keine Zwangsorganisation wie Reich, Staat und Gemeinde. Die Mitgliedschaft wird freiwillig erworben. Wer freiwillig die Mitgliedschaft einer Organisation erwirbt, dokumentiert dadurch, daß er deren Grundzüge und Satzungen anerkennt. Das ist die Voraussetzung, die Bedingung seiner Mitgliedschaft. Glaubt er die Grundzüge der Organisation nicht mehr anerkennen zu können und deren Standpunkt bekämpfen zu müssen, so muß er auf die Mitgliedschaft verzichten oder seinen Ausschluß gewärtigen. Keine Organisation, die sich erhalten will, kann es wagen, daß sie in ihren fundamentalen Grundzügen von ihren eigenen Mitgliedern bekämpft wird.

Es darf noch hinzugefügt werden, daß die Gefährdung der Existenz mancher Konsumvereine erheblich nahe war und vielleicht noch ist, womit die vorstehende Aufforderung im besonderen begründet ist.

## Vermischte Nachrichten.

**Ausgerechnet — Arnstein.** Der antihemitischen Deutschen Zeitung ist es sichtlich unangenehm, daß der Konstrukteur der letzten großen Zeppeline ein Jude ist. Sie wendet sich hin und her, um seine Arbeit und die Bedeutung seiner Person herabzumindern. Da kommt sie auf den fast genialen Einfall, ihn zum Halbjuden zu machen. Das ist ebenso mißglückt wie die Behauptung, daß Dr. Arnstein nur einer von mehreren Statikern aus dem Konstruktionsbureau sei. Dr. Karl Arnstein ist der in Prag geborene Sohn jüdischer Eltern einfacher Herkunft. Er ist der wirkliche Konstrukteur der Hauptäne und Spitze von 60 Zeppelinen, und nichts beweist besser seine Fähigkeiten, als daß die Patentinhaberin der Zeppelin-Gesellschaft ihn ausdrücklich für die Good-year-Gesellschaft in Akron (Ohio) anfordert.

Durch eine sinnlose Wette den Tod gefunden hat ein Schlosser in Berlin. Er befand sich mit anderen Gästen in einer Schankwirtschaft und stellte in animierter Stimmung die Behauptung auf, daß alle Gäste zusammen nicht so viel bezahlen könnten, als er zu trinken imstande sei. Diese Behauptung fand von seinen der anderen lebhaften Widerspruch, und angeheitert, wie alle waren, schloß man die Wette ab, ihn auf Kosten aller so lange trinken zu lassen, bis er nicht mehr könnte. Die Wette wurde von beiden Seiten angenommen und der Schlosser trank, bis er plötzlich besinnungslos vom Stuhl fiel. Als alle Wiederbelebungsversuche scheiterten, rief man die Polizei zu Hilfe. Es konnte jedoch nur noch der infolge übermäßigen Alkoholgenußes eingetretene Tod festgestellt werden.

**Der Eisenbahnzug am Abgrund.** Der Bostischen Zeitung entnehmen wir die folgende Schilderung einer Episode von der Sturmflut in der Provence: Nach vollen acht Tagen erst werden Einzelheiten bekannt über die furchtbaren Zerstörungen, die Sturm und Wasserfluten in den gegneten Gebieten der Provence angerichtet haben. Acht Tage lang waren mehr als 50 Dörfer und kleine Städte vollständig von der Außenwelt abgeschnitten. Eine „Zone des Schreckens“ jähnte sie ab, hier und da landete ein Flugzeug, das vereinzelt Kunde brachte. Aus der Fülle der dramatischen Berichte greifen wir einen Fall heraus, wie er aufregender und tragischer von keinem Filmautor geschaffen werden kann — nicht in seinen natürlichen Bedingungen, nicht in dem Grade der menschlichen Aufopferung, die stille, zum Teil für immer stille, Menschen hier vollbrachten. Die sonnige Provence ist in manchen Gegenden recht dünn bevölkert, und zwei kleine Eisenbahnstationen, Ardoise und Saint-Genies, liegen ohne Zwischenglied mehr als 15 Kilometer von einander entfernt. Andererseits ist bei den Kantonalbahnen des Südens der Signaldienst nicht in dem Grade ausgebildet, den wir auf großen Strecken als selbstverständlich voraussehen. Die größte Last der Verantwortlichkeit ruht immer noch auf den Schultern der Beamten und zwar gewöhnlich eines einzigen, da die Genossenschaften mit ihrem Personal sehr sparsam sind. Zwischen den genannten Bahnhöfen verkehrte in der fraglichen Nacht ein Signalwärter den gesamten Dienst. Die Gegend war von der hereinbrechenden Sturmflut der letzten Tage einigermaßen verschont geblieben, die Wahrscheinlichkeit einer Unterpflung der Linie oder gar einer offenen Ueberflutung war sehr gering. Dennoch ging der Beamte ein paar hundert Meter weiter als gewöhnlich — er befühlte sonst nur die weitere Umgebung des Bahnhofes Ardoise —, beunruhigt auch durch ein dumpfes Rauschen, das er zuerst einem ungeheuren Kranichzug zuschrieb, der hoch oben in den Lüften nach einem noch wärmeren Süden strich. Doch das Rauschen wuchs an zum tobenden Gebrüll, die sahle Lampe flirrte plötzlich in einem dunklen Schlund, über den wie zwei schwache Zwirnstränge die verbotenen Schienen hinüberliefen. Dem Beamten wurde das entsetzliche Anglied klar: Der Galle, sonst ein harmloses Lüchler, durch die Wolkenbrüche zum reißenden Strom angeschwollen, hatte die Pfeiler der Brücke niedergeworfen und zu beiden Seiten die Mauern gesprengt, die ihn in ein enges Bett zwängten. Gurgelnd, schäumend, freigelegt raste er nun unter den kraftlos herabhängenden Eisensträngen dahin. Die Katastrophe konnte sich noch nicht lange ereignen haben, da ein Zugfahrplanmäßig in Ardoise eingelaufen war. Es war jetzt ein paar Minuten über zehn. Bis Witternacht sollen fahrplanmäßig noch zwei Personenzüge die Strecke passieren, daneben ein paar Güterzüge. Der Beamte hat kaum noch Zeit, nach Ardoise zu eilen, um von dort aus die nötigen Signale geben zu lassen. Die Hebel fielen kraftlos nieder, Telegraphie und Telefon blieben stumm. In einer halben Stunde sollte der erste Personenzug einlaufen. Der Beamte, Ducurtil hieß er, raste zurück zur eingestürzten Brücke. Es blieb nur mehr eine Rettungsmöglichkeit: über die hoch in der Luft hängenden Schienenstränge zur anderen Seite gleiten und dort Signale geben. Ducurtil zögerte keinen Augenblick. Er warf Schuhe und Toppe ab, um in seinen Bewegungen nicht gehindert zu sein, umfäße das schmale Eisen. Da taucht jenseits des Abgrundes ein weißes Licht auf: es ist nicht der Personenzug, sondern eine einzelne Lokomotive, die nach Ardoise will. Der Beamte springt auf, bewegt sein kleines Delfinchen — ganz umsonst natürlich, da der dicke Herbstnebel alles verflucht. Ein kurzer, schriller Todessehrei geht durch die Nacht, offenkundig hat der Führer die Gefahr erkannt, aber schon im nächsten Augenblick erlischt das weiße Auge drüben, alles ist still. Was ist mit der Lokomotive geschehen? Sie kann nicht in den Strom geföhrt sein, weil Ducurtil sonst das Aufspringen der Wagen gehört haben müßte. Wahrscheinlich sind die Schienenstränge drüben auf eine weitere Strecke bereits unterhöhlt, so daß die Lokomotive entgleiste und den Abhang hinunterkollerte. Im anderen Falle wäre jede Hoffnung umsonst, weil die stürzende Maschine die Stränge abgebrochen hätte. Es war nun keine Minute mehr zu verlieren. Ducurtil warf sich erneut auf die schwankenden Schienen, rutschte weiter, befand sich bereits in der Mitte einer Strecke von 37 Meter. Da bemerkte er: Der Einzelstrang hielt nicht fest, senkte sich über dem finsternen, schäumenden Abgrund, einige Verbindungsbalken lösten sich, fielen in die Tiefe. Es war ein tolles Wagnis, die beiden Schienen zu umfassen, das Körpergewicht zu verteilen und so unter übermenschlichen Anstrengungen auf dem glatten Eisen weiter zu kriechen. Zwei Minuten vor dem ersten Personenzug erreichte der Beamte die andere Seite. Barfuß lief er einige fünfzig Meter, da tauchte das Doppellicht auf. Weit genug, damit die Signale von dem Führer erkannt werden konnten. Die Wagengänge hielt dicht vor der Unterhöhung. Die drei Beamten der entgleisten Lokomotive waren tot. Vierhundert ahnungslose Reisende aber verdanken ihr Leben der Aufopferung Ducurtils. Er liegt heute krank im Spital von Montfaucon, und ein Vertreter des Arbeitsministers bestellte ihm das Ehrenkreuz an die Brust.

## Geschäftliches.

Unjere Hausfrauen sind sichtlich erfreut durch die Einführung der neuen Feinstmargarine „Edwan im Blauband“, welche sich in Küche und Haushalt gleich glänzend bewährt. Der bisher wenigstens wissenschaftlich — noch nie Margarine verbraucht hat, sollte zum mindesten einmal einen Versuch machen, der bei den jetzigen teuren Zeiten willkommene Ersparnisse ermöglicht.

# Ueberzeugen

Sie sich bitte ohne jeden Kaufzwang von meinem Angebot  
Ich liefere an jedermann auf bequeme  
**Teilzahlung**

## Herren- und Damen-Garderoben

für Herbst und Winter  
in eleganter, tadelloser Verarbeitung

\*  
Ferner

**kompl. Wohnungseinrichtungen**  
sowie **Einzelmöbel, Teppiche, Läufer, Gardinen** usw.

## Siegfried Ittmann

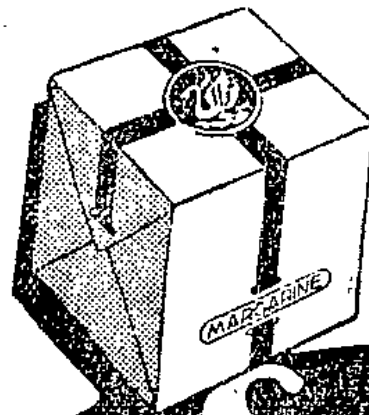
Breite Straße 33, 1.      Telefon 8496

# Symbol der Reinheit!

Wir haben unseren guten Grund gehabt, auf jedem Paket den „Schwan“, das Symbol der Reinheit, abzubilden, weil „Schwan im Blauband“ das Reinste und Hygienischste auf diesem Gebiet darstellt.

Wenn Sie sich selbst davon überzeugen wollen, dass wir dieses erreicht haben, so kaufen Sie ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Sie werden erstaunt sein über die Fülle ihrer guten Eigenschaften.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.



# Schwan im Blauband

frisch gekirnt

**Verkauf von**  
Getreide, Futtermitteln, Hädtel  
Heu und Stroh  
Schönkampstraße 2

**Hut-Ziehe**  
Herren-Hut-Reparaturen  
jeder Art. (9704)  
Neu-Verkauf von  
Hüten und Mützen.  
Albert Ziehe, Hutm.,  
Wahmstr. 9.

## Speisekartoffeln

gesunde haltbare Ware  
der Zentner von  
Mt. 3.50 an

## Hans W. Duve

Telefon 3488      Mühlenstraße 51

## Augendiagnose

gewissenhaft ausgeführt, ermögl. ein  
sich Erkennen fast all. Krankh. Durch Gebr. v.  
**Homöopathie und Biochemie**  
wird besond. bei chron. Leiden Heilung erzielt.  
Heilk. G. Adams, Lübeck, Lindenstr. 47  
Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Donnerstags,  
Sonnabends von 10-12 und 3-5 Uhr.

## Hausfrauen

wollt ihr Geld sparen, so bezahlt die  
Qualität und nicht die Reklame. Kauft die  
nach **dänischem** Verfahren hergestellte

## Edam-Margarine.

Vertreter: F. SCHÜTZ, Am Brink 9.

## la. Winterkartoffeln

gelbe Industrie und lange gelbe  
vom Sandboden  
Berkant ab Kohn unterhalb Marlesgrube  
und frei Haus

Seiten 2979 Ludwig Stühff Gertr. 33

## Billige Schuhwaren!

Herren-Spangelschuhe v. 1.50 an      Herren-Halbschuhe v. 1.25 an  
Herren-Schuhschuhe v. 1.25 an      Herren-Liebesmüschel mit Lack-  
Herren-Schuhschuhe spitze Form      Lage v. 12.50 an  
v. 1.50 an      Herren-Halbsch., spitze Form 14.00

## Heinrich Beuck, Lübeck

Bradesstr. 25, Ecke Barndorferstr.

## Billige Preise!

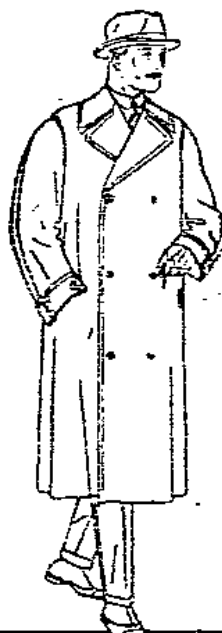
Damen-Schürzen, bunt u. gestreift	2.90	1.85	1.75	1.45
Damen-Hemden, pa. Qualität	3.50	2.45	1.90	1.85
Prinzebröcke, hübsche Machart	9.80	9.50	7.90	5.90
Damen-Schlepphosen, farbig		2.20	1.90	1.30
Damen-Strümpfe aller Art		von 48		an
Herren-Socken in großer Auswahl		von 45		an
Herr.-Barchenthemden, schwere Qual.	3.95	3.75		2.95
Schlafdecken in großer Auswahl	3.50	5.25		2.75
Wollgarn, grau und schwarz		Lage 1,25		1.10

**Damen-Handschuhe**  
Inlett, Bettlakenleinen, Handtücher, Bett-  
bezugstoffe, Hemdentuche, Rohnessel, Ober-  
u. Einsatzhemden. — Kinder-Wäsche in groß.  
Auswahl vorrätig. — Kleiderstoffe, Kurzwaren

## Max Oelze, Fünfhausen 1

## Herren und Knaben

kaufen  
**bessere Kleidung**  
fertig oder nach Maß  
nur im größten  
**Special-Haus**  
**Lübeck**  
Lüstraw. & Lütin



Paletots-Wulst  
Jackett-Anzüge  
Sport-Kleidung  
Gummimäntel  
Soden-Toppen  
Manchester-  
Anzüge, Toppen, Hosen  
Leder-Kleidung  
Schuhwaren  
Unterzeuge  
Berufs-Kleidung

## Spille & Lühmann

## Was finden Sie

## Pelzhaus Zimmermann

Königsstraße 24      Ecke Pfaffenstr.

## Pelzmänteln, Pelzjacken, Pelz-Garnituren

in prima Skunks, amerik. Opossum, austral. Opossum, Skunks-Opossum, alle Sorten  
Füchse, feinste Silberwölfe v. 120-180, Seal elect., Biberette, echt Maulwurf sowie  
in allen anderen Fellarten.

Große elegante Pelzkragen . . . Mk. 35.—.

Kleine Kopf-Colliers f. Kostüm „ 8.—.

Pelzhüte: die neuen Wiener und Berliner  
Modelle — Keine Modellpreise.

Autodecken      Fuhsäcke      Fellvorlagen  
Herren-Geh- und Sportpelze nach Maß

Pelzbesatz für Kleider, Kostüme, Mäntel.

Größte Auswahl!      Billigste Preise!      Eigenes Fabrikat!

Besichtigen Sie bitte zwanglos mein großes Lager. Ich erleichtere Ihnen  
die Anschaffung eines Pelzes. Die Preise sind trotzdem nicht erhöht.

## Billige Angebote

## Herbst-Neuheiten

## Mod. Herren-Konfektion

Stärke Buchsteinhosen 4.95, Pilot-  
hosen 5.95, Brecheshosen 6.95, 9.80,  
Eleg. Anzüge 29.—, 35.—, 49.—, 58.—,  
Manchesterhosen 12.50, 14.90, 16.80,  
Kammgarnhosen 6.95, 9.80, Manch.-  
Anzüge 44.—, 57.50, Knab.-Manch.-  
Anzüge alle Größ. Knaben-Anzüge  
6.95, 9.80, Warme Wulst 48.—, 69.—,  
85.—, Warme Lobenjoppen 19.50,  
24.50, 33.—, 39.50, Eleg. Gummimäntel  
18.—, 23.—, Berufs-Kleidung:  
Schloffer, Schlichter, Kellner, Frei-  
leute, Koch, Konditor, Güte und  
Mühen sehr billig usw.

## Mod. Schuhwaren:

Elegante Herrenstiefel 10.50, 12.50,  
14.50, Damenhalschuhe 6.50, 7.25,  
8.50, Kinderstiefel, alle Größ.,  
schwarz und braun, 1. Wollene starke  
Arbeitsstiefel 7.95, 8.75, dto. Schaft-  
stiefel 16.50, 18.50, Sportstiefel  
16.50, Ledergamaschen 10.45, Reit-  
stiefel 32.—, 37.—, Leder-Haus-  
schuhe 3.75, Filz-, Holz-, Leder-  
pantoffeln ufm.

## Mod. Damen-Konfektion:

Wollene Damenkleider 12.00, 17.50,  
Strickkleider 18.50, 25.—, Kleider-  
röcke 3.90, 5.75, 7.25, eleg. Strick-  
jacke 11.75, eleg. Zumper 8.50,  
Gummimäntel 25.50, Hemdbluse 2.50,  
Boileblusen 4.25, Kostüme, farbig,  
12.—, 17.—, blau 25.—, Damen-  
mäntel 9.50, 12.—, 15.—, 18.— ufm.

## Gute Kleiderstoffe:

Daukleiderstoffe 1.95, Blusenstoffe  
0.85, 1.20, Kleiderstoffe enf. 1.85,  
Leinen 1.75, Inlett 2.40, Gardinen  
0.85, 1.45, Schürzenstirn 1.70, Bifee,  
Streichstirn 2.50 ufm. Cheviot,  
Buchstein, Manchester, Anzugstoffe,  
Aussteuer ufm.

## Ehlers & Reetwisch

Holltenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.

Unsere Spezialität:

## Soden- u. Manch.-Toppen

1 Wollene moderne

## Damen-Winter-Mäntel

9.50, 12.—, 15.—, 18.—